

AWO | FFM

Zeitung

AWO | FFM
Zeitung

03.18

Bildung und Soziales



©antart | shutterstock.com | Design: vonwegen.de

SOZIAL & POLITISCH

| | |
|----------------------------------------------------------|---|
| Ansgar Dittmar: Warum wählen gehen so wichtig ist | 2 |
| Interview mit Turgut Yüksel „Lebensqualität für alle“ | 3 |
| Philipp Jacks: „Ich bin in der AWO, weil ...“ | 4 |
| Max Michel – ein Leben für Soziales und Bildung | 5 |
| Das „kleine Buch“ des Thorsten Schäfer-Gümbel | 6 |
| Keine Chance den Rassisten! | 6 |

WAS WIR BIETEN

| | |
|-----------------------------------------------------------------------|----|
| Kämpferin für die Würde benachteiligter Frauen | 7 |
| Bildungsgerechtigkeit für Jugendliche „Box dich fit“ | 8 |
| Nischen als Chancen – Berufliche Erwachsenenbildung durch das FWIA | 9 |
| Potenzial-Programm für Kita-Führungskräfte | 10 |

MITGLIEDERVERBAND

| | |
|----------------------------------------------------------------------|----|
| Generationenwechsel im Riederwald | 11 |
| „Mein erster Schulranzen“ feiert 10. Geburtstag | 12 |
| Rainbow Refugees helfen homosexuellen und transgener Geflüchteten | 13 |

ENGAGEMENT

| | |
|--------------------------------------------------------------|----|
| Netzwerk für starke Nachbarschaft | 14 |
| AWO FFM sagt Dankeschön! | 15 |
| Spenden aus gutem Anlass Spender im Portrait: | 15 |
| Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e.V. | 16 |

Jede
Menge
Leben

Warum wählen gehen so wichtig ist

„Warum soll ich denn wählen gehen?“
 „Mir geht's doch gut.“
 „Es ändert sich doch eh nichts –
 die machen doch alle das Gleiche.“



Ansgar Dittmar, Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

So oder so ähnlich klingen die Aussagen wenn man sich umhört, ob das soziale Umfeld wählen geht. Aber ist das gut so? Der Trend zum Nichtwählen ist leider ungebrochen. Alleine bei Bundestagswahlen ist noch eine große Wahlbeteiligung zu vermelden – bei Kommunalwahlen bis zu den Landtagswahlen ist der Anteil der Nichtwähler leider sehr hoch. Bei der Landtagswahl in Hessen 2009 haben die Nichtwähler mit 39 Prozent alle Parteien übertroffen. Nur bei der Landtagswahl 2013 lag der Wert bei 26 Prozent, weil diese Wahl zeitgleich mit der Bundestagswahl stattfand.

Was passiert, wenn ich nicht wählen gehe? Mir persönlich nichts, da Nichtwählen nicht strafbar ist. Aber es ist töricht, weil eine deutlich geringere Gruppe an Wählern über die Parlamentszusammensetzung entscheidet. Und gerade die Extremwähler können es damit schaffen, dass ihre Meinung deutlich gewichtiger wird, als wenn alle wählen gingen.

Nichtwählen kann uns nicht egal sein! Nichtwählen führt zu Verschiebungen in den Parlamenten! Nichtwählen stärkt die Extremen!

DIE AWO STEHT FÜR WERTE

Wir treten für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz ein. In unseren Grundwerten heißt es: „Unsere Vorstellung einer gerechten Ordnung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft findet heute noch ihren Ausgangspunkt im freiheitlich-demokratischen Sozialismus: Allen Menschen stehen bürgerliche, politische, soziale und wirtschaftliche Grundrechte zu. Seit unserer Gründung haben wir die Vision für eine freie, gerechte und solidarische Gesellschaft. Sie zu erreichen, ist eine dauernde Aufgabe. Wir wollen mit unserer Arbeit Ungleichheiten verringern und allen Menschen die gleiche Chance auf gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. In unserer kapitalistischen Marktwirtschaft ist der Staat in der Pflicht, allen ein Leben in Würde zu sichern.“

WÄHLEN FÜR DEN ERHALT DER GRUNDWERTE

Diese Grundwerte gilt es, auch bei den Wahlen zu verteidigen. Aber man muss sich auch im Alltag auf sie besinnen. Wir beobachten eine gesellschaftliche Entwicklung, in der die Extreme wieder deutlich sichtbar werden. Statt Solidarität und Toleranz herrschen – vor allem in sozialen Medien – Rassismus, Populismus, Antisemitismus, Homophobie und ein deutlicher Egoismus. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, eine Ausbreitung zu verhindern und für die Durchsetzung unserer Werte zu kämpfen.

Eine Partei hat uns Wohlfahrtsverbände im direkten Blick. Nachdem die Frankfurter Arbeiterwohlfahrt einen Unvereinbarkeitsbeschluss hinsichtlich einer Mitgliedschaft in der AfD gefasst hat,

sind viele andere Wohlfahrtsverbände nachgezogen – darunter auch der Paritätische Wohlfahrtsverband, der sich explizit von der AfD distanziert. Das Ergebnis kann man im Wahlprogramm der AfD nachlesen, die die Wohlfahrtsverbände unter eine stärkere staatliche Kontrolle bringen will – um sie damit am Gängelband zu haben.

Dabei sind es immer wieder die Wohlfahrtsverbände, die den Finger in die Wunde legen und als soziales Gewissen der Gesellschaft ihren Dienst erweisen, wenn sich die Politik zu häufig an den Interessen von Wirtschaftsverbänden orientiert.

UM WAS GEHT ES IN FRANKFURT?

Am 28. Oktober 2018 dürfen die hessischen Wähler*innen die Zusammensetzung des hessischen Landtags für die nächsten fünf Jahre wählen – und damit auch die nächste hessische Landesregierung.

Um was geht es in Frankfurt in den nächsten fünf Jahren, welche Themen müssen entschieden werden? Das zentrale Problem sind die hohen Mieten und der Wohnungsbau. Hier kann eine Landesregierung mit gezielten Maßnahmen kommunales Engagement unterstützen und für eine Verbesserung sorgen. Das zweite große Problem ist die Verkehrsinfrastruktur. Staus in und um Frankfurt, Sardinendosen-Feeling im öffentlichen Nahverkehr und hohe Immissionsbelastungen muss die Stadt täglich ertragen.

Durch eine kluge Landespolitik und durch große Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur können wir die angespannte Situation für alle Pendler*innen und Frankfurter*innen deutlich entspannen. Das dritte zentrale Thema ist die Bildungspolitik. Es gilt, gleiche Bildungschancen für alle Kinder zu

schaffen. Auch hier ist noch eine Menge zu tun – das wissen wir alle sehr gut, vor allem wenn wir unser Engagement bei unserem Projekt „Mein erster Schulranzen“ betrachten.

Es geht also bei der Landtagswahl 2018 um viel für die Menschen in Hessen. Insofern ist es wichtig, dass sich alle daran beteiligt.

Geht wählen! Macht damit deutlich, dass Ihr die Zukunft in unserer Gesellschaft mitgestalten wollt. Informiert Euch über die Programme der verschiedenen Parteien. Prüft, wie Eure Interessen berücksichtigt werden und fragt nach, wie die Parteien diese Ziele umsetzen wollen. Vor allem: Redet mit Euren Freunden und Nachbarn über das Wählengehen und überzeugt sie, dass auch sie zur Wahl gehen. Es ist im Interesse von uns allen, von unserer solidarischen Gesellschaft: Für ein lebenswertes Frankfurt und ein lebenswertes Hessen!

Und eins beachtet bitte dabei:

Wählt DEMOKRATISCH, WELTOFFEN und SOLIDARISCH!

Euer
Ansgar Dittmar

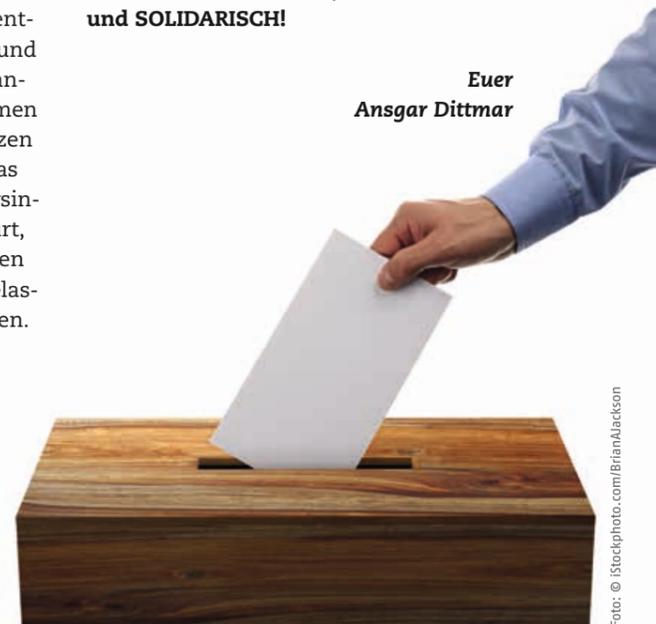
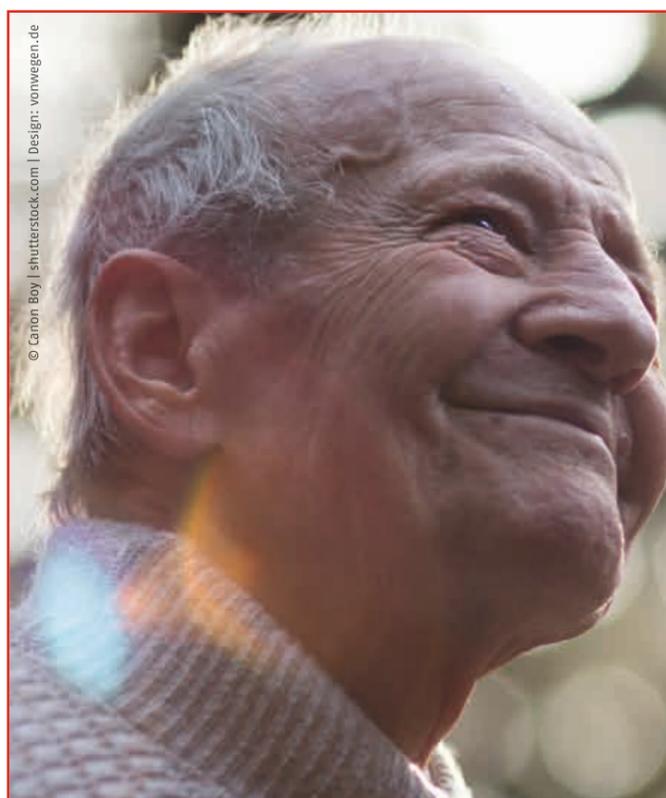


Foto: © iStockphoto.com/BrianLackson





Weil ich auch im Alter selbstbestimmt leben möchte...

Altenhilfe und Altenpflege bei der AWO FFM
 Ambulante Pflegedienste | Kurzzeit- oder Tagespflege

Tel.: 069 298 901 0
www.awo-frankfurt.de

„Lebensqualität für alle“



Turgut Yüksel, MdL und Vorstandsmitglied im Kreisverband der AWO FFM.

Am 28. Oktober wählen die Hessinnen und Hessen einen neuen Landtag. Die Wähler werden entscheiden, ob die schwarz-grüne Koalition im Hessischen Landtag fortbesteht oder ob sich neue politische Perspektiven eröffnen. Die AWO Zeitung sprach mit Turgut Yüksel, MdL und Vorstandsmitglied im Kreisverband der AWO Frankfurt, was sich sozialpolitisch mit einer SPD-Regierung in Hessen ändern würde.

Turgut Yüksel kandidiert erneut für die SPD. Seit 2014 ist er wieder Mitglied des Hessischen Landtags und vertritt die SPD-Fraktion im Kulturpolitischen Ausschuss, im Petitionsausschuss und im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung. Sein Wahlkreis 36 in Frankfurt am Main umfasst die Stadtteile Bahnhof/Gutleut, Gallus, Innenstadt, Westend, Dornbusch, Eschersheim und Ginnheim.

Herr Yüksel, wie würde sich die politische Ausrichtung in Hessen mit einer SPD-geführten Landesregierung verändern?

„Peter Feldmanns Motto „Bauen, bauen, bauen“ ist heute auch das Motto der Hessen SPD.“

Turgut Yüksel

TURGUT YÜKSEL: Eine sozialdemokratische Regierung legt den Fokus auf Lebensqualität für alle Bürgerinnen und Bürger, unabhängig vom Geldbeutel. Das bedeutet konkret, dass in den großen Städten und auf dem Land bezahlbarer Wohnraum geschaffen wird. Chancengleichheit wird gefördert

durch verstärkte Investitionen in Bildung, Kita-Gebühren werden vollständig abgeschafft und die Kommunen werden finanziell entlastet. Die Verkehrsinfrastruktur wird gestärkt.

Wohnungspolitik etwa ist

bei der derzeitigen Regierung nur ein Nebenthema im Umweltministerium. Das wird doch der Größe der Aufgabe, insbesondere in Frankfurt bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, in keiner Weise gerecht. Von den täglichen kilometerlangen Staus auf unseren Straßen hören die Hessinnen und Hessen nicht nur im Staumelder, sie sind davon betroffen und verschwenden ihre Lebenszeit in unnötigen Blechlawinen. An den Frankfurter Schulen fallen in großer Zahl Unterrichtsstunden aus, weil es

dem Kultusminister nicht gelingt, für genügend Lehrerinnen und Lehrer zu sorgen. Unsere Kinder verdienen mehr, als in Vertretungsstunden aufbewahrt zu werden.

Den nötigen Politikwechsel in Hessen nach 19 Jahren CDU-Regierungen hin zu einer SPD-geführten Regierung möchte ich gerne als wiedergewählter Abgeordneter für Frankfurt gestalten.

Bildung zählt zu den Top-Themen im Regierungsprogramm der SPD. Wie will Ihre Partei in Hessen die propagierten gleichen Bildungschancen für alle herzustellen?

TURGUT YÜKSEL: Um Lernen in der Schule zu ermöglichen und das Abwälzen der Lehraufgabe auf kostenpflichtige Nachhilfen oder die Herkunftsfamilie zu verhindern, muss

in Hessens Schulklassen eine bessere Lernatmosphäre herrschen. Die nötige Arbeit beginnt dabei, den Lehrermangel engagiert zu bekämpfen, geht über den massiven Ausbau echter Ganztagschulen, um mehr Raum für individuelle Förderung und Entfaltung der Kinder zu schaffen und endet damit, dass Bildung in Hessen kostenfrei von der Kita bis zum Masterabschluss oder der Meisterprüfung wird. Wir dürfen kein Kind mehr ohne Abschluss aus der Schule entlassen und werden allen eine Ausbildungsmöglichkeit garantieren.

Kinder- und Jugendarmut mindern die Bildungs- und Berufschancen. Wie sollen betroffene Kinder und Jugendliche gefördert werden?

TURGUT YÜKSEL: Von den Vorschlägen der SPD in der Bildungspolitik profitieren insbesondere Kinder, die fleißig und klug sind, aber nicht reich geboren wurden. Diese wollen wir fördern und ihnen freie Entfaltungsmöglichkeiten ihrer Ziele ermöglichen.

Eltern werden entlastet, weil sie die Bildung ihrer Kinder nichts mehr kosten wird. Auch unter 3-Jährige sollen in Frankfurter Kitas keine Gebühren mehr entrichten müssen. Berufliche und weiterführende Bildung kostenfrei zu stellen, verschafft jenen Chancen, denen hier bisher Zugänge verbaut sind.

Individuelle Förderung und Entfaltung gelingt in gut ausgebauten echten Ganztagschulen, in denen auch nachmittags hochwertige Bildung garantiert ist. Dabei müssen die Schulen nah an den Wohnorten der Kinder verfügbar sein, um lange Schulwege zu vermeiden.

Die Schulsozialarbeit darbt finanziell dahin. Betroffen ist auch die als vorbildlich geltende AWO Schulsozialarbeit an der Ernst-Reuter-Schule II. Gibt es Pläne zur Verbesserung dieser Situation?

TURGUT YÜKSEL: Auf dem Gebiet der Schulsozialarbeit hat die Landesregierung leider mit vielen Nebelkerzen geworfen, ohne die Situation wirklich zu verbessern. Wir planen, die Schulsozialarbeit zusammen mit der Herausbildung von echten Ganztagschulen in Hessen landesweit zu verankern. Dies beinhaltet auch höhere Investitionen in diesen

Bereich. Dabei ist es wichtig, die bestehende, gut funktionierende Schulsozialarbeit wie in der Ernst-Reuter-Schule II zu sichern. Dafür habe ich mich auch in der Vergangenheit eingesetzt.

Die SPD will einerseits die Gebühren für Kitas streichen, andererseits die Qualität in der Kinderbetreuung verbessern. Wie geht das miteinander einher?

TURGUT YÜKSEL: Für uns geht das sehr gut miteinander einher. Die SPD stellt der halbherzigen Landesregierung ein Konzept entgegen, das Hessen auch finanziell in eine größere Verantwortung für die Arbeit der Kitas in den Kommunen nimmt. Mehr Geld für Hessens Kitas ist ein bewusster Schwerpunkt eines sozialdemokratischen Haushalts.

Schrittweise sollen alle Gebühren ab dem

ersten Lebensjahr für alle Kitas und alle Betreuungszeiten fallen. Daneben werden wir die Qualität und die Arbeitsbedingungen in Kitas verbessern. In drei Stufen wollen wir die Personalausstattung verbessern: Wir führen sowohl einen Zuschlag für die Leitungstätigkeit einer Kita-Gruppe ein, als auch für sogenannte mittelbare pädagogische Arbeit wie Elterngespräche. Zusätzlich erhöhen wir den Zuschlag für sogenannte Ausfallzeiten der Erzieherinnen und Erzieher bei Urlaub, Weiterbildung oder Krankheit. Wir verbessern so die Qualität der pädagogischen Arbeit und erhöhen die Attraktivität des Berufs der Erzieherin und des Erziehers.

Kita-Träger wie die AWO mit ihren zahlreichen Kitas in Frankfurt erhalten in unserem Modell von Hessen in Zukunft einen festen Anteil von 80 Prozent der Kosten für das pädagogische Personal als Zuschuss. Das Land übernimmt am Ende zwei Drittel der Betriebskosten der Kitas und entlastet so die Haushalte der Kommunen.

Vom SPD-Modell profitieren Eltern, Kinder, Erzieherinnen und Erzieher und die Kommunen. Gebührenfreiheit und Qualitätsverbesserung passen bestens zusammen. Es ist an der Zeit, dass Hessen seine Verantwortung für diesen Bereich wahrnimmt.

Auf dem SPD Landesparteitag wurde das Thema Wohnen als soziale Frage des nächsten Jahrzehnts in den Fokus gerückt. Wie will die Landes-SPD die Wohnungsnot, die in Frankfurt besonders hart zuschlägt, bekämpfen?

TURGUT YÜKSEL: In meiner Stadt können es sich einkommensschwache Familien und Teile des Mittelstands nicht mehr leisten, in innenstadtnahen Stadtteilen eine Wohnung zu mieten. Das ist die traurige Wahrheit nach 19 Jahren CDU-Regierungen in Hessen. Das Thema wurde jahrzehntelang vernachlässigt. Hessens Politik stand an der Seite der Immobilienkonzerne, der Vermieterinnen und Vermieter und hat die Interessen der Mieterinnen und Mieter völlig vergessen.

WEITER AUF DER NÄCHSTEN SEITE

In Frankfurt steuern wir um, seit Peter Feldmann Oberbürgermeister ist. Seine erfolgreiche Politik muss aber durch Hessen unterstützt werden. Der Mietpreisstopp bei den Wohnungen der ABG Frankfurt Holding muss ergänzt werden durch den Verzicht auf Mieterhöhungen der Nassauischen Heimstätte und der GWH-Wohnungen.

Peter Feldmanns Motto „Bauen, bauen, bauen“ ist heute auch das Motto der Hessen SPD. Hessen muss alles dafür tun, dass bezahlbarer Wohnraum nicht nur geschützt wird, sondern auch neuer entsteht. Die Arbeit der nächsten Landesregierung beginnt hier in der nächsten Legislatur in der Neuordnung der Kompetenzen hin zu einem eigenständigen hessischen Ministerium für Wohnungsbau und Landesentwicklung, in dem Kompetenzen gebündelt werden. Die Straffung von Planungsverfahren und die Koordination regionaler Wohnungsbautätigkeit muss hier ein Schwerpunkt sein.

Mobilität ist das 3. große Thema der SPD in Hessen. Die Verkehrsprobleme sind zahlreich: Staus, stark überhöhte Preise öffentlicher Verkehrsmittel und schlechte Anbindungen an den öffentlichen Nahverkehr. Wie wollen Sie diese Probleme lösen?

TURGUT YÜKSEL: Wir wollen sowohl in ländlichen Gegenden als auch in städtischen Ballungsräumen die Mobilität der Bürgerinnen und Bürger fördern und die Preise für die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel senken. In Frankfurt gilt es, Kapazitätsengpässen entgegenzuwirken. Grundsätzlich bedeutet das, den öffentlichen

Nahverkehr auszubauen, die lokalen Nahverkehrsorganisationen und Verkehrsbünde wie den RMV zu stärken und die Übergänge zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln zu vereinfachen. Das große Ziel jedoch ist es, ein integriertes Mobilitätskonzept zu verwirklichen, welches alle Verkehrsträger verzahnt und eine nahtlose Mobilitätskette erzeugt.

Herr Yüksel, was sind Ihre persönlichen politischen Ziele für die nächste Legislaturperiode?

„Wir dürfen den Intoleranten aller Couleur nicht mit Nachsicht begegnen.“

Turgut Yüksel

darf nicht nur als die wirtschaftlich erfolgreiche Metropole gesehen werden, die man finanziell aussaugen darf. In Frankfurt leben viele Menschen, die ihre Chancen auf ein gutes Leben nutzen möchten. Hessen steht in der Verantwortung, Frankfurt bei steigender Bevölkerungszahl dafür die nötigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Ich lebe in einem toleranten und weltoffenen Hessen. Mein zweites Ziel ist es, mit meinen demokratischen Kolleginnen und Kollegen im Landtag dafür zu werben, dass Demagogen und Hetzer es nicht schaffen, die Politik mit Angst und Hass zu überziehen. Wir dürfen den Intoleranten aller Couleur nicht mit Nachsicht begegnen.

Das Interview mit Turgut Yüksel führte Martina Scheer

TURGUT YÜKSEL: Ich wünsche mir erstens, dass sich die Perspektive der hessischen Landesregierung auf Frankfurt ändert. Frankfurt

„Ich bin in der AWO, weil ...“

... Gewerkschaften und AWO gemeinsame Wurzeln in der Arbeiterbewegung haben. Gemeinsam haben wir viel erreicht für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen“, erklärt Philipp Jacks, Geschäftsführer der DGB-Region Frankfurt-Rhein-Main und Vorsitzender des DGB-Stadtverbands Frankfurt am Main. „Die AWO spricht sich klar gegen Rassismus aus, auch und gerade in heutigen Zeiten. Das ist mir sehr wichtig.“

„Ziel der AWO ist es, auch Menschen mit kleinerem Einkommen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Das ist gerade in einer Stadt wie Frankfurt enorm wichtig, da das Leben hier sehr teuer ist. Zwar sind die Durchschnittseinkommen hier sehr hoch, das lenkt aber davon ab, dass es auch sehr viele Menschen mit mittlerem und geringem Einkommen gibt, die sich die hohen Lebenshaltungskosten kaum oder gar nicht leisten können. Diese sogenannte Kaufkraftarmut ist in Frankfurt eine der höchsten in ganz Deutschland. Die AWO setzt sich auch auf politischer Ebene für diese Menschen ein, darum ist die AWO auch heute noch eine wichtige Partnerin des DGB“, betont Philipp Jacks.

Entsprechend lebendig ist die Kooperation des DGB und der AWO in Frankfurt: „Wir machen viele Projekte zusammen mit der AWO. Aktuell organisieren wir gemeinsam „Rock gegen Rechts“, das am 1. September mit vielen tausend Menschen auf dem Frankfurter Opernplatz stattfinden wird. „Für Frieden und Solidarität“ heißt das Motto. Aber auch den jährlichen Seniorenaktionstag am Bornheimer Uhrtürmchen veranstalten wir gemeinsam mit der AWO. Dieses Jahr zum Thema Bezahlbares Wohnen am 14. September ab 14 Uhr“, erläutert der DGB-Boss Frankfurt-Rhein-Main.

Sein aktuell wichtigstes Ziel umreißt Philipp Jacks wie folgt: „Dass wir mit unseren Steuergeldern keine Firmen bezahlen, die systematisch Lohndumping und Arbeitsrechtsbruch betreiben. Darum fordern wir eine Kontroll- und Sanktionsstelle für kommunale Vergaben, die zum Beispiel auf den Baustellen prüft, ob dort alles mit rechten Dingen zugeht. Leider ist das sehr häufig nicht der Fall. Leidtragende sind nicht nur die Beschäftigten, sondern auch die ehrlichen Arbeitgeber, die bei solchen Dumpingpreisen nicht



Philipp Jacks

mehr mithalten können. Aber auch die sozialen Sicherungssysteme und Steuern werden umgangen, was uns allen schadet. Dafür ist aber auch ein besseres hessisches Vergabe- und Tariftruegesetz nötig, das aktuelle lässt zu viele Lücken sperrangelweit offen.“

Die Frage, was aus seiner Sicht die zwei wichtigsten Themen für die Hessische Landespolitik seien, beantwortet Jacks

wie folgt: „Ein gutes Bildungssystem hat die Entwicklung von Mündigkeit und Kritikfähigkeit zu gewährleisten. Dazu gehört auch die Möglichkeit gesellschaftlicher Teilhabe, unabhängig von der sozioökonomischen Stellung der Familie. Allen

Kindern und Jugendlichen steht das Recht zu, durch Lehr- und Lernprozesse gemeinsam und individuell ihre Persönlichkeiten, Talente und Fähigkeiten zu entwickeln und ein zufriedenstellendes Leben zu führen. Anzustreben ist ein Bildungssystem, das herkunftsbedingte ungleiche soziale und kulturelle Ausgangsbedingungen ausgleicht oder zumindest stark abmildert. Auch die Bedingungen in der Altenpflege müssen verbessert werden, indem etwa der Personalschlüssel angehoben wird. Das hilft den Menschen, die in der Pflege arbeiten und den Menschen, die auf deren Unterstützung angewiesen sind.“

Das Gespräch mit Philipp Jacks führte Martina Scheer

Partner der **AWO | FFM**

Hessengarage

Starke Marken. Riesen Auswahl. Ein Partner.

Als Partner der AWO möchten wir, dass Sie zu jeder Zeit mobil sind. Für Probefahrten, Beratungen und Informationen wenden Sie sich gerne an unseren Ansprechpartner Herrn Langbecker bei Ihrer Hessengarage.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ihr Ansprechpartner:
Stephan Langbecker
Verkaufsberater

Telefon: 069 420987-9268
Mobil: 0173 6111764
s.langbecker@hessengarage.de

6x IM RHEIN-MAIN-GEBIET

Hessengarage

Autohaus Hessengarage GmbH
Ein Unternehmen der Emil Frey Gruppe Deutschland

www.hessengarage.de

FARBENHAUS GALLUS

- Ihr Wunschfarbton
- Tapeten & Bodenbeläge
- Gardinenleisten
- Rollos & Sonnenschutz
- Montageservice
- Bodenverlegung
- Maler- und Lackierarbeiten

Besuchen Sie uns:
Frankenallee 96
Tel.: 069-733957

www.farbenhaus-gallus.de

Max Michel – ein Leben für Soziales und Bildung

Als Sohn eines Lehrers am Philanthropin, der jüdischen Oberschule in der Hebelstraße, wurde Max Michel am 22. Oktober 1888 in Frankfurt geboren. Nach dem Musterschul-Abitur studierte er Rechtswissenschaften und Volkswirtschaft in Lausanne, München, Berlin und Marburg. 1910 promovierte er dort zum Dr. phil. Kurz nach seinem Eintritt in die Stadtverwaltung Frankfurt am Main im Jahr 1914 zog ihn die Armee ein und zeichnete ihn 1916 mit dem Eisernen Kreuz Zweiter Klasse aus.

Nach dem Ersten Weltkrieg trat er im Herbst 1919 eine Stelle als Magistrats-assessor bei der Stadt Frankfurt an, zunächst beim Arbeitsamt als Leiter der Erwerbslosenfürsorge und zuletzt als Amtsleiter; nach der Neuorganisation des Wohnungsamtes wirkte er seit 1924 als Nachfolger von Hans Maier in leitender Position im Wohlfahrtsamt.

Dank seiner sozialen Aktivitäten berief ihn der Deutsche Städtetag sowohl in seinen Wohlfahrts- als auch in seinen Sozialpolitischen Ausschuss. Ferner war er Mitglied des Hauptausschusses des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Hier verfasste Max Michel die programmatische Schrift „Städtischer Gemeindehaushalt und soziale Lasten vor und nach dem Kriege“, in der er am Beispiel Frankfurt die Abwägung zwischen zeitbedingten Sparmaßnahmen und der angestrebten Aufrechterhaltung von Fürsorge-Standards darlegte.

Zu diesem Zweck forderte er die Rationalisierung und Professionalisierung der staatlichen Verwaltung: „Es ist eine Ausbildung des Fürsorgepersonals derart zu erstreben, dass es theoretisch und praktisch den sich häufenden und stets wachsenden Aufgaben der Menschenbehandlung gewachsen ist. Nicht nur die im Außendienst tätigen Fürsorgerinnen, sondern auch die vorwiegend im Innendienst beschäftigten Personen werden deshalb eine besondere Ausbildung, die zu einem gemeinsamen Typ eines neuartigen „Sozialbeamten“ führen soll, zu erfahren haben...“.

DOZENT FÜR ARBEITSRECHT UND SOZIALPOLITIK

In diesem Sinne wirkte er selbst seit 1921 am Frauenseminar für soziale Berufsarbeit, an der Akademie der Arbeit (AdA) und später an der Universität als Dozent. Im Frauenseminar lehrte er Arbeitsrecht und Arbeitsnachweis sowie Praxis der Wohlfahrtspflege. An der AdA war er Dozent für Arbeits-

recht und Sozialpolitik – in allen Jahren, von der Gründung bis zum Verbot. Bei beiden erstgenannten Einrichtungen saß er auch im Prüfungs- bzw. Schulausschuss.

Die Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität, deren Namensschöpfer er war, sah ihn seit 1930 als Dozenten zum Thema Sozial- und Fürsorgerecht. Beim Frauenseminar und als Autor der „Frankfurter Wohlfahrtsblätter“ dürften auch die ersten Berührungspunkte mit Meta Quarck-Hammerschlag gelegen haben, wie auch in beider Tätigkeit in der Wohlfahrts- und Jugendwohlfahrtsdeputation.

VOM ALMOSEN ZUM RECHTSANSPRUCH AUF FÜRSORGE

Vom Jahr 1925 an war Max Michel in der SPD und in der Arbeiterwohlfahrt aktiv, als Redner und Publizist. Auf der Jahrestagung 1927 im Volksbildungsheim referierte er als kongenialer Nachfolger Hans Maiers über den in der Weimarer Republik gewandelten Charakter der Fürsorge vom Almosen zum Rechtsanspruch. Früher war der Bezug von Armenunterstützung mit dem Verlust politischer Rechte verbunden gewesen, nun handelte es sich um ein Verhältnis auf Augenhöhe. Die Arbeiterschaft sollte selbstbewusst von ihrem Recht auf Unterstützung Gebrauch machen. Er reklamierte die qualifizierte Schulung der

ehrenamtlichen Helfer sowie die Repräsentanz der AWO in städtischen Gremien.

Im selben Jahr wählte ihn die Stadtverordnetenversammlung zum hauptamtlichen Stadtrat, dem u. a. das Kultur- und das Personaldezernat unterstanden. Sein Name ist untrennbar mit den populären Römerberg-Festspielen verbunden, die alle Frankfurter ansprachen, und mit der Ausrichtung der Gedenkfeierlichkeiten zu Goethes 100. Todestag im Jahr 1932 – allen zeitbedingten finanziellen Engpässen zum Trotz führte er seine Projekte zum Erfolg. Er erfuhr dafür hohe lokale und nationale Auszeichnungen, und Reichspräsident Hindenburg sandte ein Glückwunschschreiben.

VON DEN NAZIS AUS DEN ÄMTERN VERJAGT

All das schützte ihn nicht vor Verfolgung durch die Nationalsozialisten: 1933 ereilte ihn das gleiche Schicksal wie seine AWO-Mitstreiter Meta Quarck-Hammerschlag, Hans Maier, Lucy Liefmann und Marie Bittorf. Im März wurde er von den Nazis aus seinen Ämtern gejagt: „Dr. Michel ist gleichfalls Mitglied der SPD und außerdem Jude“, hieß es im Entlassungsschreiben. 1938 gelang ihm die Emigration in die USA, nach New York.

Zusammen mit Eleanor Roosevelt und prominenten Emigranten wie Thomas Mann, Paul Tillich, Max Beckmann und Carl Zuckmayer, suchte er in friedensförderndem Sinne Werke verfolgter deutscher Künstler auf der New Yorker Weltausstellung 1939/40 zeigen zu lassen. Er gehörte in den USA auch zu den Begründern der „Blue Card“, einer jüdischen sozialen Selbsthilfeorganisation, der auch die Emigrantenzeitung „Aufbau“ verbunden war. Erst 52 Jahre alt, starb Max Michel am 11. September 1941 in New York.

Hanna und Dieter Eckhardt



Tipps zum Weiterlesen:

Frankfurter Biographie Bd. 2, Frankfurt am Main 1996, S. 53 ff.

Bermejo, Michael: **Die Opfer der Diktatur**, Frankfurt am Main 2006, S. 262 ff.

Hanna und Dieter Eckhardt: **Meta Quarck-Hammerschlag – „Ich bin radical bis auf die Knochen“**. Frankfurt am Main 2016.

Das „kleine Buch“ des Thorsten Schäfer-Gümbel



Thorsten Schäfer-Gümbel (li.) und Dr. Arijana Neumann (3.v.l.) zu Besuch bei der AWO FFM.

Bestückt mit einem kleinen Notizbuch – ganz im Stile von Georg-August Zinn – besuchte der Spitzenkandidat der SPD Hessen Thorsten Schäfer-Gümbel mit der Landtagskandidatin Dr. Arijana Neumann unseren AWO Kreisverband. Das kleine, unscheinbare Buch spielte dabei eine wichtige Rolle ...

Die beiden Sozialdemokraten kamen nicht etwa, um von der eigenen Partei und ihrem Regierungsprogramm zu überzeugen – sie wollten zuhören. Und zu berichten gab es Vieles. Große, bereits bekannte, aber auch kleinere Themen sollten den Politikern das widerspiegeln, was nicht immer den Weg in die Parteien findet.

So erzählte Monika Bingöl über ihre Arbeitsgelegenheit bei der AWO – eine Wiedereingliederungs-Maßnahme durch die Jobcenter. Für sie bedeutet diese Arbeit den Weg zurück ins Leben und in die Teilhabe an der Gesellschaft. Wertschätzung und das Gefühl gebraucht zu werden, gaben ihr eine neue Perspektive und den Mut, sich nicht aufzugeben und hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Sie berichtete aber auch von ihrer Anspannung, wenn die nächste Verlängerung ansteht: „Ich weiß nie, ob es weiter geht und sitze immer auf glühenden Kohlen. Ich möchte gerne hier bleiben.“

Die Leiterin der Vermittlungsstelle für Arbeitsgelegenheiten (VAG) Esther Philippi Novak erläuterte die aktuellen Probleme im Programm und der sozialdemokratische Spitzenkandidat, der von seinen Anhängern nur TSG genannt wird, schrieb fleißig in das kleine, unscheinbare Buch und versprach, sich mit der Bundesagentur für Arbeit um diese Probleme zu kümmern.

PFLEGENOTSTAND: DAS LAND KANN EINEN BEITRAG LEISTEN

Auch der bereits heiß diskutierte „Pflegenotstand“ wurde thematisiert. Jörg Wilhelm, „Herr über die Pflege“ in Frankfurt und Wiesbaden, erläuterte die aktuelle Situation und gab einen Ausblick für die nächsten fünf Jahre. Dabei wurde deutlich, dass auch Träger mit wenigen Häusern – wie die Johanna-Kirchner-Stiftung – vor großen Herausforderungen stehen.

Er betonte, dass ein Masterplan Pflege nur mit den Ländern erfolgreich sein könne. Insbesondere die Anerkennung von ausländischen Abschlüssen müsse vereinfacht und vereinheitlicht werden. Auch die Ausbildung des Nachwuchses liege zumindest zum

Teil in der Verantwortung der Länder. So müsse etwa für ausreichend Plätze an den Pflegeschulen gesorgt werden.

Der Mangel an Fachkräften betrifft neben der Pflege auch die anderen sozialen Berufe. Um diese attraktiver zu gestalten, forderte der AWO Vorsitzende Ansgar Dittmar einen allgemeinverbindlichen Tarifvertrag für alle sozialen Berufe: Erzieher, Pflegekräfte, Pädagogen und für die soziale Arbeit. Ziel müsse sein, den von der Politik gewünschten, aber nicht immer guten und förderlichen Wettbewerb auf dem Rücken der Arbeitnehmer zu unterbinden. Genauso wichtig sei die Entlastung der Mitarbeitenden durch bessere Betreuungsschlüssel in der Pflege und eine grundlegende Reform des hessischen Kinderförderungsgesetzes.

INTEGRATION DURCH ARBEIT

Auch die Integration von Geflüchteten war Thema. Geschäftsführer Dr. Jürgen Richter sprach exemplarisch über ein Erlebnis in einem New Yorker Taxi. Der aus Syrien stammende Taxifahrer Mohammed erzählte ihm in gebrochenem Englisch, dass er erst wenige Wochen in den USA sei. Dr. Richter war erstaunt, offenbarten sich ihm doch die fundamentalen Unterschiede zum deutschen System – nämlich zu warten, ob eine Person eine Bleibeperspektive habe (wie es im Amtsdeutsch heißt), wodurch die Geflüchteten mehrere Monate ohne Beschäftigung und Ziel in der Unterkunft verweilen müssen.



Die AWO Themen im Fokus: Vorne (v.l.n.r.) Landtagskandidatin Dr. Arijana Neumann (SPD), Otti Altmann (Mitglied im Kreisvorstand AWO FFM).

Hinten (v.l.n.r.) AWO Vorsitzender Ansgar Dittmar, AWO Geschäftsführer Dr. Jürgen Richter und Thorsten Schäfer-Gümbel, Spitzenkandidat der SPD Hessen.

Das sei ein fatales Signal an die Neuankömmlinge. Dr. Richter bezeichnete die Integration durch schnelle Arbeit als Best-Practice-Beispiel, das auch in Deutschland Schule machen sollte. Er ergänzte die Forderung mit dem Wunsch nach einem Einwanderungsgesetz, das den Menschen außerhalb der EU eine legale Zuwanderungsperspektive eröffnet.

Interessiert lauschten Dr. Arijana Neumann und Thorsten Schäfer-Gümbel den Ausführungen. „Mein Buch ist gut gefüllt und ich gehe mit vielen sehr positiven Eindrücken, aber auch einigen Hausaufgaben“, merkte der Spitzenkandidat der SPD Hessen schließlich an und machte sich auf den Weg zu seinem nächsten Termin.

Johannes Frass



Johannes Frass
Pressesprecher
Tel.: 069 / 298901-612
johannes.frass@awo-frankfurt.de

Keine Chance den Rassisten!



Foto: © Axel Henninger

Auf ihrem Innenstadtfest bezog die AWO Wiesbaden deutlich Stellung gegen Fremdenhass. „Wir sind Paddy Goes to Holyhead und wir spielen Musik, die Völker verbindet!“ Mit diesen Worten von Paddy Schmidt begann der musikalische Teil der Veranstaltung, die am 25. Mai auf dem Mauritiusplatz stattfand. Doch noch bevor die Irish Folk Band mit Gitarren und Geige die Gäste unterhielt, sprachen Dr. Jürgen Richter, stellvertretender Kreisvorsitzender, sowie Hannelore Richter, Geschäftsführerin der AWO Wiesbaden, über den immer weiter um sich greifenden Rassismus – nicht nur in Wiesbaden, sondern in der gesamten Republik.

Dr. Richter machte die Position der Arbeiterwohlfahrt der Landeshauptstadt deutlich: „Keinen Fußbreit für Rassisten und Nazis“, rief er den Anwesenden entgegen. Gegen den erstarkenden Rassismus in Parlamenten und im gesellschaftlichen Miteinander bezog er ebenfalls deutlich Stellung: „Wir haben immer Widerstand geleistet, und das tun wir auch jetzt. Es ist nämlich deutlich leichter, sich für die Demokratie einzusetzen, solange es sie noch gibt.“

In die gleiche Kerbe schlugen die Worte von Hannelore Richter: „Wir stehen für Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Es ist wieder zu einer Notwendigkeit geworden, diese Werte deutlich und lautstark zu verteidigen. Gedenktage alleine reichen jetzt nicht mehr aus. Sprechet es überall aus: im Bus, auf Feiern, in der Öffentlichkeit. Wenn jemand etwas Rassistentes sagt, dann haltet dagegen – in ruhigem und höflichem Ton.“ Für diese Worte und ihren leidenschaftlichen Auftritt erhielt die Geschäftsführerin viel zustimmenden Applaus.

Bis in den Abend hinein konnten bei sommerlichen Temperaturen Weine aus dem Rheingau und italienische Köstlichkeiten bei bester Live-Musik genossen werden. An einem Stand informierte die AWO über ihre Einrichtungen sowie das Engagement und verteilte Luftballons und Süßigkeiten an die kleinen Gäste. Besonders freute sich die AWO über den Besuch des Oberbürgermeisters Sven Gerich. In seinem Grußwort unterstützte er die Haltung der Arbeiterwohlfahrt ausdrücklich.

Jörg Meierotte



Jörg Meierotte
Assistent der Geschäftsführung
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wiesbaden e.V.
Tel.: 0611 / 712029-17
j.meierotte@awo-wiesbaden.de

SENIORENGERECHT & Barrierefrei
Naturpark Spessart zwischen Bad Orb & Lohr.
Hallenbad 30°, Sauna, Dampfbad, Infrarot, Lift, Kegelbahn-Livemusik-Panoramalage-Terrasse

Urlaub in Franken, staatl. anerkl. Erholungsort. 90 km Wanderw., alle Zi. Du/WC/LCD-TV/Fön/Safe/AW-I.an. Lift, HP 44.– € EZZ 12 € inkl. Kurtaxe, Livemusik, Grillabende, Gästeprogramm, Rollstuhlfödl. Zimmer, Beste Ausflugsmöglichkeiten. **Prospekt anfr.** Tel. 09355-7443, Fax -7300, www.landhotel-spessartruh.de

Landhotel Spessartruh, Wiesenerstr. 129, 97833 Frammersbach / Bayern
Abhol- & Rückfahrtservice im Rhein-Maigebiet für 75.– pro Person

Kämpferin für die Würde benachteiligter Frauen



Almuth Kummerow übergibt das Zepter für die Leitung der Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen an Bianca Shah.

Fast 40 Jahre lang bildete die Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen den Dreh- und Angelpunkt von Almuth Kummerows Leben. Mit ihrem kämpferischen Naturell hat sie alles für die gesellschaftliche Wiedereingliederung von Frauen nach der Haftentlassung gegeben. Jetzt verabschiedete sie die AWO FFM mit einer großen Feier in den Ruhestand.

Etwa 100 Gäste versammelten sich am 29. Juni bei sommerlicher Hitze in der Parkanlage des Meta und Max Quarck Hauses, um die Leiterin der Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen (kurz: Anlaufstelle) für ihre herausragende Arbeit zu ehren – darunter Vertreter des AWO FFM Kreisvorstands und der Geschäftsführung, heutige und frühere Mitarbeiterinnen der Anlaufstelle, viele berufliche Wegbegleiter sowie Freunde und Familie.

Bei der Feier durfte das Fachliche nicht fehlen. So sprach Professor Dr. Bernd Maelicke, ehemaliger Direktor des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, über seine Idee für die Anlaufstelle und deren Gründung, die er auch wissenschaftlich begleitet hat. Kornelia Kamla, Vorsitzende des Zusammenschlusses für Straffälligenhilfe in Hessen, ging auf die Bedeutung derselben ein und Professor Dr. Helga Cremer-Schäfer, Soziologin und Kriminologin, beleuchtete die frauenspezifischen Aspekte. Das musikalische Rahmenprogramm gestaltete die Sängerin Annette Postel, eine persönliche Freundin von Almuth Kummerow, mit Liedgut von Bert Brecht und eigenen Kompositionen.

AWO Geschäftsführer Dr. Jürgen Richter ehrte ihr Lebenswerk mit einer ergreifenden Laudatio. In einem Brief würdigte das Hessische Sozialministerium Almuth Kummerows Arbeit und das Justizministerium ließ seine Wertschätzung ausrichten. In ihrer Rede brachte Almuth Kummerow die Arbeit der Anlaufstelle wie folgt auf den Punkt: „Wir unterstützen Frauen, die als Täterinnen verurteilt wurden, dass sie vom straffällig gewordenen Opfer zur Frau des eigenen Schicksals, das heißt zur Täterin ihres eigenen Lebens werden.“

HELGA EINSELE ALS MENTORIN

Am 1. Januar 1977 startete die Anlaufstelle als Bundesmodell-Projekt mit wissenschaftlicher Begleitung. Eine Begleiterin war die Kriminologin Professor Dr. Helga Einsele, welche Almuth Kummerow als ihre Ziehmutter bezeichnet: „Vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus hat sie uns gelehrt, dass Humanität die Basis

jeglichen Handelns und der Strafvollzug vor allem eines sein muss: human und menschenwürdig!“ Helga Einsele blieb der Anlaufstelle als „Forderin und Förderin“ bis zu ihrem Tod im Jahre 2005 verbunden.

Almuth Kummerow war die erste Praktikantin der Anlaufstelle und wuchs systematisch in die Arbeit hinein. Als

Werk-Studentin richtete sie die erste Übergangswohnung für die Anlaufstelle ein. Ihre Diplom-Arbeit an der Frankfurter Goethe Universität schrieb die Pädagogin noch auf der mechanischen Schreibmaschine – selbstverständlich über straffällig gewordenen Frauen. Zum 1. Juli 1979 startete sie nach dem Diplom schließlich ihre Karriere in der Anlaufstelle, die sie über viele Jahre hinweg leitete.

FRAUENSCHICKSALE IM FOKUS

Im Laufe dieser mehr als 40 Jahre hat sich die psychosoziale Arbeit der Anlaufstelle zunehmend professionalisiert. Heute ist eine Zusatzausbildung im psychotherapeutischen Bereich Voraussetzung für die Mitarbeiterinnen. Almuth Kummerow gab der Anlaufstelle ihre frauenspezifische Ausrichtung.

Früher wurde den unterschiedlichen Ursachen männlicher und weiblicher Kriminalität kaum Beachtung geschenkt. Heute bezieht die Anlaufstelle typisch weibliche Traumata in ihre Arbeit ein – zumeist körperliche und sexuelle Gewalterfahrungen in der Kindheit, die sich wie ein roter Faden durch das Leben der Frauen ziehen. Das Muster von männlicher Gewalt und weiblicher Unterwerfung wird häufig an die Kinder weitergegeben. Weitere Folgen sind negative Bildungs- und Berufsbiographien sowie Suchterkrankungen.

„Wir bringen den Frauen ins Bewusstsein, dass der Hintergrund ihrer Situation ein Trauma ist“, erklärt Almuth Kummerow. „Wir stellen die Stärkung ihrer Persönlichkeit in den Vordergrund. Damit haben wir sehr gute Erfolge

erzielt.“ Mit einer Rückfallquote bei den betreuten Frauen von 10 Prozent ist die Anlaufstelle im Bundesvergleich sehr erfolgreich mit ihrer Arbeit.

TREND ZUR INDIVIDUALISIERUNG DES SCHEITERNS

Was ihr ganz und gar nicht gefällt ist die aktuelle sozialpolitische Entwicklung,

dass soziale Probleme individualisiert werden. Hat man lange Zeit erforscht, warum Menschen aus den sozialen Strukturen fallen, so ist heute jeder selbst an seinem Scheitern

schuld. „Heute werden sozial Benachteiligte immer stärker ausgeschlossen und ausgegrenzt“, regt sich Almuth Kummerow auf.

Kriminalpolitisch werden die Rufe nach dem Wegsperrern von Straftätern immer lauter, während es früher darum ging, die Leute aus dem Gefängnis herauszuhalten. Auch haben sich die Wiedereingliederungsbedingungen verschärft, insbesondere durch die Wohnungsnot. Im Rückblick sagt sie: „Für die Leitung der Anlaufstelle musste ich immer wieder um die Rechte der Klientinnen und die Existenz unserer Einrichtung kämpfen.“

FINANZIELLE AUSSTATTUNG MUSS BESSER WERDEN

Einen gravierenden Einschnitt in die Arbeit der Anlaufstelle läutete 2003 der damalige hessische Ministerpräsident Roland Koch mit der „Operation sichere Zukunft“ für den Subventionsabbau ein. Für die Anlaufstelle wurde die finanzielle Unterstützung kurzerhand komplett gestrichen. Doch hatte die CDU-Landes-

regierung die Rechnung ohne Almuth Kummerow gemacht. „Das war so demütigend, da wäre gar nichts mehr gegangen“, erinnert sie sich. Fortan war die Leiterin der Anlaufstelle in sämtlichen Medien präsent und schaffte es sogar bis in die Tagesschau. 4.000 Unterschriften hat sie für den Erhalt der Anlaufstelle gesammelt und in den Landtag eingebracht.

In Alfons Gerling, seinerzeit Abgeordneter der CDU im Hessischen Landtag, fand sie einen Verbündeten. Er stellte einen Fraktionsantrag, der von Seiten des Justizministeriums unterstützt wurde. Diesem Kampf ist es zu verdanken, dass die Anlaufstelle wieder in die Förderung aufgenommen wurde – jedoch nur noch mit 70 Prozent der vorigen Mittel. Seither ist die Anlaufstelle auf Unterstützung ihres Fördervereins angewiesen, den Almuth Kummerow zusammen mit der SPD-Politikerin Dorothee Vorbeck gründete. Daraus begründet sich ihr Appell an die neue Landesregierung, die Mittel für die bundesweit anerkannte Arbeit der Anlaufstelle wieder aufzustocken.

Das Zepter für die Leitung der Anlaufstelle übergab Almuth Kummerow jetzt an Bianca Shah, bei der sie die Leitung in sehr guten Händen weiß. Der Anlaufstelle bleibt Almuth Kummerow als Vorstandsmitglied im Förderverein erhalten. Almuth Kummerow war viele Jahre Vorsitzende des Fachausschusses für Frauen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe und hat sich mit ihrer Arbeit bundesweit einen Namen gemacht.

SPENDEN STATT GESCHENKEN

Bei so viel Engagement verwundert es nicht, dass Almuth Kummerow auf Geschenke anlässlich ihrer Verabschiedung verzichtete und um Spenden für den Förderverein bat. Auf diesem Wege wurden 2.650 Euro für die Anlaufstelle gesammelt.

Martina Scheer

Tag
&
Nacht

PIETÄT

WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Erd-, Feuer-, Seebestattungen | Überführungen In- und Ausland

Lange Straße 33
Engelthaler Straße 7
Mörfelder Landstraße 195b
Euckenstraße 2

Telefon (0 69) 28 05 42
Telefon (0 69) 54 54 69
Telefon (0 69) 69 71 25 57
Telefon (0 69) 25 78 82 71

... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

Bildungsgerechtigkeit für Jugendliche

„Die Arbeit der AWO Jugendeinrichtungen baut auf der Vermittlung von Kompetenzen auf, die in Summe einen Grundstock für mehr Bildungsgerechtigkeit und eine erfolgreiche Integration junger Menschen ins Berufsleben bilden“, sagt Sandra Agel, Leiterin der Jugendabteilung der AWO FFM. Was die außerschulische Bildung anbelangt, geht jede Jugendeinrichtung der AWO FFM ihren eigenen Weg.

Wer beherrscht sie heute noch, die Grundregeln der Höflichkeit? In den AWO Jugendeinrichtungen lernen junge Menschen für die Entwicklung ihrer sozialen Kompetenz genau diese: Wenn ich ins Jugendhaus komme grüße ich mit „Hallo“ und wenn ich gehe verabschiede ich mich mit einem „Tschüs“. Das Zauberwort „Danke“ gehört selbstverständlich auch dazu. Bei Projekten wie dem gemeinsamen Kochen üben sie sich darin, Verantwortung zu übernehmen und sich in der Gruppe selbstständig zu arrangieren: Von der Auswahl des Rezepts über den Einkauf bis hin zum gemeinsamen Kochen, Essen und Aufräumen.

„Wir geben den Jugendlichen die Möglichkeit, Mitbestimmung zu leben und das auch auf die Schule zu übertragen. Damit wächst ihr Selbstbewusstsein“, so Sandra Agel. „Durch aktive Partizipation in den Jugendhäusern machen sie die Erfahrung, dass ihre Stimme etwas zählt und sie die Chance haben, etwas zu bewirken. Das stärkt auch die Bereitschaft, an politischen Wahlen teilzunehmen.“

Auch sind die AWO Jugendhäuser ein großes Übungsfeld für interkulturelle Kompetenz. Hier treffen junge Menschen aus aller Welt zusammen – und so wird täglich interkulturell gearbeitet: Man lernt verschiedenste Gepflogenheiten kennen, daraus resultierende Konflikte konstruktiv auszutragen und sich zu akzeptieren. Auch der sensible Umgang mit dem anderen Geschlecht kann hier mit sozialpädagogischer Begleitung geübt und gelernt werden.

GELEBTE VIELFALT FÜR STARKE POTENZIALENTFALTUNG

Das Jugendhaus Gallus setzt darüber hinaus auf vielfältige Sportprojekte. Dabei können eigene Ideen verwirklicht werden, die Körperwahrnehmung ausgebildet und Verantwortung für das Team trainiert werden. Das Jugendzentrum Frankfurter Bogen lebt einen starken partizipativen Ansatz und bringt Jugendliche ins Ehrenamt. Damit übernehmen sie eine Vorbildfunktion für andere und lernen, ihr Leben besser in die eigene Hand zu nehmen.

Im Jugendclub Preungesheim wird mittels kunstpädagogischer Angebote die Kreativität, Experimentierfreudigkeit und der expressive Ausdruck gefördert, während der Jugendtreff Hausen eine langjährige Tradition als Musik-Jugendhaus pflegt mit der Möglichkeit, Musikinstrumente zu erlernen und seine Fähigkeiten auf der Bühne vorzuführen.

Der Jugendladen Rödelheim hat eine große Kompetenz darin entwickelt, Jugendliche mit mehr oder weniger schwierigen Voraussetzungen an den Arbeitsmarkt zu bringen. Zum Angebot gehören persönliche Beratungen, Bewerbungstrainings und Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen. Die Kooperation mit lokalen Unternehmen verstärkt die Chancen für einen Ausbildungs- oder Praktikumsplatz. An der Ernst-Reuter-Schule II bietet die AWO Jugendhilfe schließlich eine sozialpädagogische Begleitung im inklusiven Unterricht an, bei der Schüler mit körperlichen oder kognitiven Behinderungen gezielt gefördert werden, um ihre Fähigkeiten für ein möglichst selbst bestimmtes Leben auszubilden.

Martina Scheer



Sandra Agel
Leitung Jugendabteilung
Tel.: 069 / 298901-631
sandra.agel@awo-frankfurt.de

„Box dich fit“

„Der erste Frankfurter Schulpreis stand unter dem Motto „Schule lebt Demokratie“. Damit wollen wir einerseits die große Bedeutung der Schulen als Säulen der Demokratiebildung betonen und andererseits die aktuellen Herausforderungen für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung thematisieren“, sagt Stadträtin Sylvia Weber, Dezernentin für Integration und Bildung. Unter dieser Prämisse schaffte es die Ernst-Reuter-Schule II mit ihrem „Box dich fit“-Projekt unter die zehn Finalisten bei der erstmaligen Verleihung des Schulprieses im Juni. Das Projekt wird von einem Lehrer mit Trainer-Lizenz angeleitet, dem ein Sozialarbeiter der AWO Jugendhilfe assistiert.

BOXEN ALS GELEBTE DEMOKRATIE IN DER SCHULE

Wer glaubt, dass Boxen nur ein knallharter Kampf ist, der wird jetzt eines Besseren belehrt. „Box dich fit“ startete als Pilotprojekt mit 16 SchülerInnen im zweiten Schulhalbjahr 2017, gelangte jetzt unter die Finalisten des Frankfurter Schulprieses und soll künftig in einer festen Fitnessbox AG münden – sozialpädagogische Betreuung und Ferienangebote inklusive. Die Gründe dafür sind zahlreich und überzeugend.

Abgesehen von einer verbesserten körperlichen Fitness hilft das hohe Maß an Disziplin und Durchhaltevermögen beim regelmäßigen Boxtraining Jugendlichen dabei, ihr Selbstbewusstsein zu festigen. Das Training ist so gestaltet, dass ein „Wir-Gefühl“ entsteht. Aus diesem Gruppengefühl heraus werden häufig Freundschaften geschlossen. Dafür sorgen eine vertrauensvolle, respektvolle und



offene Atmosphäre und die Möglichkeit, sich auf sportlicher und menschlicher Ebene weiterzuentwickeln – abseits von Herkunft und sozialem Hintergrund.

Durch das Projekt soll Sport für die Jugendlichen zu einem festen Bestandteil des Alltags werden, durch den sie einen Ausgleich zu der psychischen Belastung in der Schule und Problemen in ihrem sozialen Milieu finden. Und wer sportlich aktiv ist hat weniger Zeit und Neigung zu Internetsucht, Kriminalität, Alkohol- oder Drogenkonsum. Auch aktuellen Phänomenen wie politischer sowie religiöser Radikalisierung im Sozialraum wird dadurch gezielt entgegengewirkt.

Um einen Missbrauch der erlernten Techniken zu verhindern, fand im Trainingslager in den Osterferien ein Workshop statt, in dem die Jugendlichen übten, mit Konfliktsituationen gewaltfrei umzugehen und bei aggressivem Verhalten anderer deeskalierend einzuwirken.

Martina Scheer



Bastian Just
SIS in der Ernst-Reuter-Schule II
Tel.: 069 / 958101-64
bastian.just@awo-frankfurt.de

Nischen als Chancen

Berufliche Erwachsenenbildung durch das FWIA

Die gesellschaftliche (politische) Regulierungshybris der letzten Jahrzehnte hat die Bildungs- und Ausbildungslandschaft fest im Griff. Der Bologna-Prozess zur Harmonisierung der Studiengänge und Abschlüsse ist nur eine von vielen Verortungen zur Standardisierung von Bildungsprozessen mit eher unrühmlichem Ausgang in der konkreten Umsetzung. Gestartet als eine dem Ziel nach sinnvolle europäische Initiative, steht „Bologna“ inzwischen als Synonym für ver-konstruierte Überregulierung und dadurch ausgelöste Verstrickung, die dem eigentlichen Anliegen jeglichen Charme entzogen hat. Gut gemeint ist eben nicht gut gemacht.

Auch in der beruflichen Erwachsenenbildung bleiben wir von dieser Entwicklung nicht verschont. Umfangreiche Regelwerke definieren Inhalte, Abläufe sowie Abschlüsse und lenken die öffentliche Finanzierung bzw. Bezuschussung in die angeblich „richtigen“ Kanäle. Im Ergebnis sind es vor allem die großen Anbieter, die sich aus Steuern und Abgaben nähren. Auch die vielfältigen mit der Überwachung und Konformitätsprüfung beauftragten Organisationen freuen sich über wachsende Einnahmen. Die Bildungsbürokratie pflegt und finanziert sich damit vor allem selbst. Dieses Muster hat sich in Europa sicher und stabil etabliert; Politiker und Lobby-Gruppen sorgen systematisch dafür, dass sich daran auch nichts ändert.

Das Fort- und Weiterbildungsinstitut (FWIA) der Johanna-Kirchner-Stiftung gehört zu den Kleinst-Anbietern. Es hat folglich keine Chance, zu einem refinanzierbaren Preis an öffentliche Fördermittel zu gelangen. Was also tun, wenn man sich der beruflichen Erwachsenenbildung verpflichtet fühlt und das gerne macht?

Im Jahr 1987 gegründet, sollte das FWIA vor allem der „Selbstversorgung“ eigener Mitarbeiter mit Fort- und Weiterbildungsangeboten dienen, zunächst ausschließlich in der Altenhilfe/Altenpflege. Inzwischen unterbreitet das FWIA sein Angebot in der gesamten Rhein-Main-Region. Ca. 65 bis 70 Prozent aller Teilnehmertage „verkauft“ das Institut der Johanna-Kirchner-Stiftung an andere Träger und Einrichtungen innerhalb und außerhalb der AWO.

Betriebswirtschaftlich gesehen leistet das FWIA damit einen signifikanten Beitrag zur Kostendeckung des Tagungsbereichs in der Geschäftsstelle der AWO Frankfurt. Auch der Tagungsbereich im Johanna-Kirchner-Altenhilfzentrum und der Verpflegungsbereich im August-Stunz-Zentrum profitieren. Inhaltlich und qualitativ macht das FWIA eine sehr solide und vielseitige Bildungsarbeit, sonst hätte das Institut längst aufgegeben werden müssen.

Wie gelingt es dem FWIA, trotz der skizzierten Entwicklung seinen Platz zu behaupten? Das Institut entwickelt sich in den letzten Jahren zu einem insofern agilen „Gemischtwarenladen“, als es sich in einer systematischen und kontinuierlichen Such- und Entwicklungsbewegung befindet. Ziel ist die Identifizierung von Nischen, die sich auch in der überregulierten Qualifikationslandschaft immer wieder einmal auftun.

Dazu bietet das FWIA an, was es mit seiner knappen personellen und funktionalen Ausstattung eben noch ermöglichen kann. Immer in aktivem Kontakt mit Menschen und Organisationen, anhand deren Interessen und Bedarfsmeldungen Optionen ausgelotet, Erfolgchancen kalkuliert, Produkte neu konzipiert und auf ihre Wirtschaftlichkeit eingeschätzt werden. Was sich irgendwie rechnet, wird versucht. Und nicht alles klappt.

Längerfristige Weiterbildungskurse bildeten viele Jahre das wirtschaftliche Rückgrat des FWIA. Von denen gab es zuletzt noch genau zwei: die Weiterbildungen Gerontopsychiatrische Fachkraft und Betriebswirtschaft im Sozial- und Gesundheitswesen. Im Jahr 2013 begann der systematische Aufbau eines breiten Weiterbildungsportfolios.

Es wurden weitere Kurse entwickelt und platziert: die Weiterbildung Anleitung von Praktikant/innen in Kindertagesstätten, der Basiskurs Führen und Leiten, die Weiterbildungen Palliative Care in der Altenhilfe, Beauftragte für Gewaltprävention in der Altenhilfe und Fachkraft Migration und Integration sowie als längerfristige Qualifikationsmaßnahmen für Ehrenamtliche die Kurse für Hospizhelfer/innen in der Altenhilfe und Trauerbegleitung in der Altenhilfe.

Auch das Programm mit Tagesseminaren wurde umfassend ausgebaut und diversifiziert. Von den jährlich geplanten 70 bis 80 Tages- und Zweitagesveranstaltungen konnten zuletzt ca. 55 bis 60 Prozent verwirklicht werden. Neben der klassischen beruflichen Fort- und Weiterbildung sind Angebote der Qualitätsberatung, der Supervision sowie der Konzeptentwicklung und -begleitung entstanden. Auch die Organisation von Inhouse-Schulungen für Träger und Einrichtungen nimmt einen immer größeren Raum ein.

Wie lange das noch so geht? – Mal sehen, was uns noch einfällt.

Thomas Kaspar



Thomas Kaspar
Fort- und Weiterbildungsinstitut (FWIA)
der Johanna-Kirchner-Stiftung
Tel. 069 / 298901-38
thomas.kaspar@awo-frankfurt.de

AWO Wohnungsmarkt

JOHANNA-KIRCHNER-ALTENHILFENZENTRUM

KOMFORTABLE, HELLE WOHNUNGEN

Ein Zuhause, in dem Sie sich sicher und gut betreut fühlen können:

Für Einzelpersonen oder Paare stehen hier insgesamt 133 schöne, in sich abgeschlossene 1½ und 2-Zimmer-Wohnungen zur Verfügung, die alle mit einem Notrufsystem ausgestattet sind. Aufzüge im Haus, eine eigene, komplett eingerichtete Küche und ein freundliches Bad sowie eine senioren- und behindertengerechte Ausstattung in den Wohnungen bieten viel Komfort.

IDYLLISCHE LAGE IM PARK

Die Anlage liegt sehr idyllisch am Sommerhoffpark am Main. Die Buslinie 37 hält direkt vor dem Zentrum und bringt Sie in wenigen Minuten bis zum Hauptbahnhof. Unser Café in der Blindenwohnanlage ist sehr beliebt bei unseren Mietern. Eine Einkaufsmöglichkeit für den täglichen Bedarf finden Sie übrigens gleich am Empfang des Johanna-Kirchner Altenhilfencentrums.

WAS BIETET DAS ZENTRUM SONST NOCH?

Sie mieten mehr als nur eine Wohnung. Der „Clou“ ist die Anbindung an unser Johanna-Kirchner-Altenhilfencentrum mit seinen abwechslungsreichen Angeboten: Die Mieter können vielfältige Aktivitäten des Zentrums nutzen (teils kostenpflichtig), wie z.B. Mittagessen, Cafeteria, Clubnachmittage, Freizeiten,

Veranstaltungen und Feste. Je nach der individuellen Problemlage können Hilfen entsprechend abgestimmt und kombiniert werden: ambulante Pflege, hauswirtschaftliche Hilfen, Essen auf Rädern, Mittagstisch, Tagesbetreuung, Kurzzeitpflege, Ergotherapie und Krankengymnastik inkl. physikalische Therapie. Bei der Buchung dieser Hilfen und Dienste wird geprüft, welche Kosten von der Kranken- bzw. Pflegeversicherung übernommen werden und welche Kosten die Mieterinnen und Mieter selbst tragen müssen. Andere Serviceleistungen auf dem Gelände des Altenhilfencentrums können ebenso in Anspruch genommen werden: die Bibliothek, die Kultur- und Freizeitveranstaltungen des Zentrums, die Gottesdienste der evangelischen und katholischen Kirche, die Gruppenräume für Familienfeiern und Feste, Friseurladen, Arztpraxis und mobile Fußpflegepraxis. Zusätzlich bieten Ihnen unsere MitarbeiterInnen verschiedene Möglichkeiten, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu kommen, sich zu treffen und auszutauschen. Möchten Sie mitmachen? Wir freuen uns auf Sie!

Können Sie sich vorstellen, hier ein neues Zuhause zu finden?

SIE SIND HERZLICH WILLKOMMEN!

Übrigens: Die MieterInnen der von uns betreuten Wohnanlagen werden bevorzugt in die Altenhilfencentren der Johanna-Kirchner-Stiftung aufgenommen.

VORAUSSETZUNGEN FÜR IHREN EINZUG

In der Altenwohnanlage (AWA) können Menschen ab 60 Jahren bzw. im Rentenalter mit Erstwohnsitz in Frankfurt am Main wohnen. Die Zustimmung des Wohnungsamtes ist erforderlich! Sie sollten sich noch selbst versorgen können und nur im Notfall begrenzte Hilfe in Anspruch nehmen.

AMT FÜR WOHNUNGSWESEN

Wenn Sie eine Wohnung anmieten möchten, benötigen Sie einen Berechtigungsschein des Wohnungsamtes und sollten mindestens 60 Jahre alt sein. Adickesallee 67-69 60322 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0)69 212-3 47 42

WISSENSWERTES & ANGEBOTE

Die Stadt Frankfurt finanziert den Großteil des Betreuungsangebotes. Die MieterInnen schließen einen Betreuungsvertrag ab und beteiligen sich mit 24,50 Euro monatlich (Stand 2016). Der Mietspiegel unserer Wohnungen liegt zwischen 8,37 Euro und 9,20 Euro pro Quadratmeter – hinzu kommen Nebenkosten, die im Durchschnitt ca. 200 Euro pro Monat betragen.

HAUSNOTRUF

In jeder Wohnung befindet sich ein Notrufsystem, mit dem Sie im Notfall jederzeit Hilfe rufen können – ein Höchstmaß an persönlicher Sicherheit.

DER SOZIALDIENST

Unsere fachlich qualifizierten und erfahrenen BetreuerInnen stehen Ihnen gern bei Fragen oder Problemen zur Seite. Sie vermitteln Ihnen bei Bedarf die notwendigen Serviceleistungen.



VERMIETER

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt e.V.
Haus- und Liegenschaftsverwaltung
Herr Sprecher
Henschelstr. 11
60314 Frankfurt am Main
Telefon: 069 / 298901-29

Die Anträge der Blindenwohnanlage werden immer von der Haus- und Liegenschaftsverwaltung der AWO für Sie beim Wohnungsamt gestellt!

Sie interessieren sich für unsere Altenwohnanlagen?
Dann vereinbaren Sie einen Besichtigungstermin unter: 069 / 298901-29

www.awo-frankfurt.de

Potenzial-Programm für Kita-Führungskräfte

Zweifellos leisten die Kitas der AWO FFM einen starken Beitrag zur frühkindlichen Förderung und Bildung in Frankfurt. Aktuell verteilen sich im Stadtgebiet 17 AWO Kitas und es kommen weitere hinzu: Im Frühjahr nächsten Jahres soll eine neue AWO Kita im Holbeinviertel ihre Türen öffnen und in den kommenden vier Jahren sind vier weitere AWO Kitas geplant.

Nadelöhr bei dieser Entwicklung – wie bei allen Trägern – ist die Gewinnung von Fachpersonal und Führungskräften, wovon vor allem die Auslastung der Kitas aber auch die Qualität der Kinderbetreuung abhängt. Heute sind alle AWO Kitas mit Fachpersonal vergleichsweise gut ausgestattet – eine reife Leistung im heiß umkämpften Fachkräfte-Markt.

Fischer-Reitgassl die Erfahrungen aus der ersten Generation von zwölf Fachkräften zusammen, die bereits in Führungsrollen gegangen sind. „Die Gruppe ist eine ganz starke Community geworden und sie werden Mentoren für die nächste Generation, die das Potenzial-Programm durchläuft. Alle sind miteinander vernetzt und stärken sich in ihrer neuen Rolle als Führungskraft.“

JEDER LERNT PASSGENAU WAS ER BRAUCHT

„Jede Fachkraft hat die Chance, sich als Führungskraft zu nominieren“, betont Fischer-Reitgassl. Teil des Potenzial-Programms ist ein Computer gestütztes Assessment-Center, welches das Poten-

zumeist aus dem AWO-eigenen Fortbildungsinstitut FWIA. Marcus Fischer-Reitgassl ist ebenfalls als Referent zu Themen rund um den hessischen Bildungsplan aktiv.

Klar ist, dass immer nur so viele Führungskräfte wie nötig ausgebildet werden. Manche bewährte Mitarbeitende gehen in den wohlverdienten Ruhestand und durch den Kita-Ausbau entstehen neue Stellen. „Ein toller Nebeneffekt ist, dass viele Bestands-Leitungen das Programm so spannend finden, dass sie sich auch zu einzelnen Modulen anmelden“, so Fischer-Reitgassl. „Dank diesem Erfolg planen wir, das Programm auszubauen.“

Marcus Fischer-Reitgassl unterstützt zudem Cornelia Held und Klaus Roth bei der Gewinnung neuer Kita-Fachkräfte auf Messen sowie in Kooperation mit den Fachschulen für Sozialpädagogik und anderen Partnern. Als ehemaliger Leiter der Stabsstelle Personalentwicklung bei Kita Frankfurt kann er dabei auf ein bewährtes Netzwerk zugreifen. Und er berät die Leitungen der 17 AWO Kitas und steht ihnen in Konfliktfällen als Mediator zur Verfügung.

FAMILIENSTADT MIT AUSBAUPOTENZIAL

Der gebürtige Frankfurter und Vater einer Tochter sagt von sich selbst: „Ich

liebe Frankfurt und möchte einen guten Beitrag für die Stadtgesellschaft leisten.“ Seit 27 Jahren ist er beruflich in unterschiedlichsten Rollen im Kinder-Bereich engagiert. Dabei liegt ihm die Chancengerechtigkeit sehr am Herzen. Die Kostenfreiheit der Frankfurter Museen für Kinder und Jugendliche war für ihn in dieser Hinsicht ein super erster Schritt. Als noch größeren Schritt bezeichnet er die Einführung der Gebührenfreiheit für Kitas, die in Frankfurt sogar ganztags gelten soll – was längst nicht überall in Hessen der Fall ist: „Das zeichnet eine Familienstadt aus!“

Doch bleiben auch ein paar Wünsche offen: Der Personalentwickler wünscht sich von Seiten der Politik ein stärkeres Engagement für mehr Erzieher-Ausbildungsplätze und mehr Unterstützung für die fachliche Qualifizierung der künftigen Fachkräfte. Die Qualität der Ausbildung könne noch gesteigert werden, insbesondere im Bereich frühkindlicher Bildung. Als erfolgversprechend für einen leichteren Berufseinstieg hält er das berufsbegleitende Modell, wie es jetzt in Frankfurt und Offenbach praktiziert wird. Und er wünscht sich mehr zentral gesteuerte Kampagnen zur Personalgewinnung, auch um die Wertigkeit des Erzieherberufs in der Öffentlichkeit zu heben.

Martina Scheer



Marcus Fischer-Reitgassl,
Fachberater der AWO Kitas

FÜHRUNGSKRÄFTE AUS DEN EIGENEN REIHEN

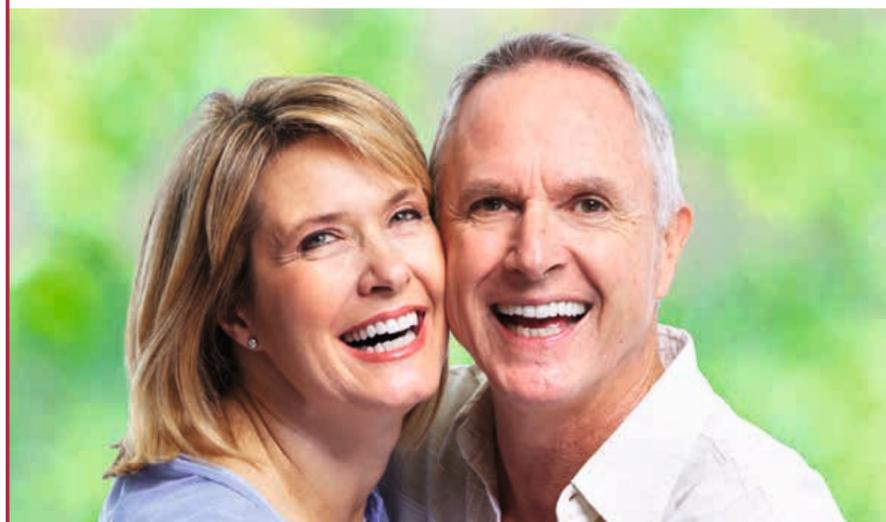
Seit Januar 2017 unterstützt Marcus Fischer-Reitgassl als Fachberater die Abteilungsleitung der AWO Kindereinrichtungen, namentlich Cornelia Held und Klaus Roth. Der Diplom-Sozialpädagoge und Personalentwickler hat ein Potenzial-Programm entwickelt, mit dem die AWO FFM ihre Führungskräfte jetzt selbst ausbildet. Das Programm, das in enger Kooperation mit der Abteilungsleitung und dem Betriebsrat entstand, fußt auf den AWO Werten, eigenen Mitarbeitenden Karrieremöglichkeiten zu bieten und Führungskräfte aus den eigenen Reihen zu gewinnen.

„Durch spezielle Fortbildungen sind die Fachkräfte besser auf die Führungsposition vorbereitet. Sie identifizieren sich noch stärker mit der AWO und sind besonders motiviert“, fasst Marcus

Reitgassl für die Führungsposition analysiert und auswertet, welches Know-how individuell benötigt wird. Die ausgewählten sozialpädagogischen Fachkräfte werden auf Grundlage von Fortbildungs-Modulen ganz gezielt geschult und gecoacht. Kurz und bündig könnte man sagen: Jeder lernt ausschließlich das hinzu, was er noch nicht kann. Darum ist die für die Teilnehmenden kostenfreie Führungskräfte-Ausbildung innerhalb eines Jahres möglich, sprich in der Hälfte der Zeit wie zuvor über die Fachhochschule in Remagen und andere Fortbildungswerke.

„Das Potenzial-Programm orientiert sich an modernen Spirits wie dem agilen Führen“, erklärt Marcus Fischer-Reitgassl. Bei diesem Führungsstil agiert der Vorgesetzte als Coach und die Selbstorganisation von Teams steht im Vordergrund. Die Abteilung Kindertagesstätten der AWO führt diese einjährige Fortbildung komplett durch. Die Ausbilder kommen

Rundum gut versorgt



Mit unserer langjährigen Erfahrung und unserem top ausgebildeten Personal sind wir Ihr zuverlässiger Partner in den Bereichen:

- Sanitätshaus
- Reha- und Orthopädietechnik
- Reha-Sonderbau, Kinder-Reha
- Ernährungsberatung/-versorgung
- Moderne Wundversorgung
- Kompressionsstrumpfversorgung
- Inkontinenzversorgung und vieles mehr

24 Stunden einkaufen in
unserem Online-Shop:
www.reininger-shop.de

REININGER AG
GESUNDHEITZENTRUM

MEDIQ

Berner Straße 32-34, 60437 Frankfurt/M.
Tel. 069 90549-0, Fax 069 90549-333
info@reininger-ag.de, www.reininger-ag.de

Ihre Gesundheit ist
unser Zentrum

Ladenöffnungszeiten: Mo. – Fr. 9:00 – 18:00 Uhr · Do. 9:00 – 20:00 Uhr

Generationenwechsel im Riederwald

An einem der heißesten Tage dieses Sommers treffe ich Christof Peitzsch, neuer 1. Vorsitzender, und Susanna Bornmann, neue Kassiererin des AWO Ortsvereins Riederwald. Sie stehen seit Anfang Mai für einen Generationenwechsel im Vorstand.

Heinz und Christa Lietz sowie Irene Steinhauer haben sich im Vorstand über viele Jahre mit großem Engagement für den Ortsverein Riederwald stark gemacht. Als der langjährige Vorsitzende Heinz Lietz nach einer Nachfolge Ausschau hielt war Christof Peitzsch bereit: „Ich schätze die Arbeit des AWO Ortsvereins für den Stadtteil sehr und möchte sie aus Verbundenheit mit dem sozialen Erbe so gut ich kann fortführen.“

Christof Peitzsch arbeitet seit 1998 für die AWO FFM. Er startete im August-Stunz-Zentrum in der Abteilung Lebensbaum, wechselte in die Ambulanten Dienste und schließlich 2008 von der Pflege in die Abteilung Soziale Dienste. So kam er in die Seniorenwohnanlage Schulze-Delitzsch-Straße im Riederwald, in der er eng mit dem AWO Ortsverein zusammen arbeitete. Seit 2010 gehörte er bereits als Beisitzer dem Vorstand an. Dem Riederwald ist er nach wie vor verbunden, wengleich er heute in der Seniorenwohnanlage Löwengasse in Bornheim im Einsatz ist.

Susanna Bornmann lernte die AWO schon in früher Jugend während ihrer kaufmännischen Ausbildung in den Offenbacher Werkstätten Hainbachtal kennen und wurde AWO Mitglied. Seit 2008 engagiert sie sich im Ortsverein.

giert sie sich im Ortsverein der SPD im Riederwald und lernte hier Heinz Lietz kennen. Als Irene Steinhauer, Kassiererin im AWO Ortsvereinsvorstand, überraschend verstarb, gewann Heinz Lietz sie als deren Nachfolgerin. „Ich fühle mich seit meiner Jugend mit der AWO verbunden und so war es für mich keine Frage, dass ich dieses Amt übernehme“, erklärt Susanna Bornmann.

Auch Stefan Marx aus dem SPD Ortsverein konnte für den Vorstand der AWO Riederwald gewonnen werden. Von den langjährig verdienten Vorstandsmitgliedern blieben dem Ortsverein Reinhard und Christine Kuckert sowie Ingrid Speer erhalten.

ANGEBOTE FÜR DIE MITGLIEDER ERHALTEN

Aktuell geht es dem neu formierten Vorstand darum, die Angebote für die Mitglieder zu erhalten. Neben dem Sommerfest in der Seniorenwohnanlage veranstaltet der Ortsverein in diesem Jahr auch eine Weihnachtsfeier. Zum 100-jährigen Verbandsjubiläum der AWO im kommenden Jahr will man außerdem eine eigene Veranstaltung beitragen. Auch Ausflüge mit dem Bus gehören nach wie vor zum Angebot, wobei die Nachfrage der Mitglieder, die meist um die 80 Lebensjahre zählen, eher rückläufig ist. „Früher haben wir mühelos drei Busse für einen Ausflug gechartert, heute ist es gerade mal noch ein Bus“, weiß Susanna Bornmann.

MITGLIEDERZAHL SOLL WIEDER STEIGEN

Der Vorstand hat sich zum Ziel gesetzt, die rückläufige Mitgliederzahl wieder zu erhöhen: „2008 waren wir noch 230 Mitglieder, jetzt sind es

noch 125. Zu unserem 75jährigen Jubiläum im Jahr 2021 wollen wir wieder 221 Mitglieder haben“, sagt Christof Peitzsch. Der Vorstand ist sich sicher, dass es im Riederwald einen Bedarf für den AWO Ortsverein gibt, in dem sich Menschen sinnstiftend engagieren können und der ihnen bei sozialen Fragen zur Seite steht.

ENTWICKLUNG EINES ZEITGEMÄSSEN KONZEPTS

„Uns ist klar, dass wir im nächsten Schritt über das ursprüngliche Angebot hinaus Neues finden müssen, um neue Mitglieder zu gewinnen“, so Peitzsch. „Wir möchten im Riederwald als Partner wahrgenommen werden, wenn ältere Menschen ein soziales Problem haben oder soziale Kontakte suchen.“ Dazu gilt es, die begrenzten ehrenamtlichen und finanziellen Ressourcen gut und sinnvoll auszuschöpfen und sich im Stadtteil bekannter zu machen. „Wir wollen unsere Mitglieder mobilisieren, wir brauchen ihre Unterstützung als Multiplikatoren“, so Peitzsch. „Außerdem bauen wir gerade unser Netzwerk im Quartier aus.“ So will Susanna Bornmann etwa die Kooperation mit dem Ortsbeirat stärken. Wichtige Partner sind auch der Volks- Bau- und Sparverein sowie die Sozialbezirksvorsteherin Ingeborg Wendel und ihr Team.

HERBER SCHLAG: FILIALSCHLISSUNG DER SPARKASSE

Außerdem macht sich der AWO Ortsverein in der Bürgerinitiative für den Erhalt der Sparkassen-Filiale stark. Die „Riederwälder“ leiden seit Jahren unter einer

zunehmend schlechteren Nahversorgung in ihrem Stadtteil. Neben vielen Geschäften, die es schon nicht mehr gibt, war der Beschluss, auch noch die Sparkassen-Filiale zu schließen, ein herber Schlag. „Für die vielen älteren Menschen hier ist der Weg zur neuen Filiale im Hessen-Center eine große Belastung“, berichtet Susanna Bornmann. „Schließlich kann man Geldangelegenheiten nicht so einfach delegieren wie Lebensmitteleinkäufe.“ Darum hatte bereits Heinz Lietz eine Petition verfasst und die Bürgerinitiative Riederwald sammelte Unterschriften, die an den Ortsbeirat übergeben wurden.

„Die Sparkasse zeigt sich gesprächsbereit und wir hoffen, eine gute Lösung zu finden“, sagt Susanna Bornmann. Vielen Senioren im Stadtteil wäre schon geholfen, wenn sie an ein bis zwei Vormittagen in der Woche ein Beratungsbüro aufsuchen könnten. „Wir müssen nun die anstehenden Gespräche abwarten. Dass man mit uns spricht, werten wir schon mal als positives Signal“, hofft Susanna Bornmann. Wegen der anstehenden U-Bahn Verlegung für den Riederwald-Tunnel versucht der AWO

Ortsverein außerdem, über den Ortsbeirat einen Shuttlebus zur Haltestelle zu organisieren, weil sie fußläufig viel weiter entfernt ist. Womöglich kann der Bus seine Route so verlegen, dass diverse Lebensmittelmärkte im Umkreis angefahren werden können.

Martina Scheer



Die neuen Gesichter im Vorstand des AWO Ortsvereins Riederwald: Susanna Bornmann (Kassiererin) und Christof Peitzsch (Vorsitzender).



Christof Peitzsch
Erster Vorsitzender
AWO Ortsverein Riederwald
Tel.: 069 / 455970
christof.peitzsch@awo-frankfurt.de

foto: iStockphoto/Portra

FRIEDHOFS
GÄRTNEREI
JÜRGEN ALT

**EIN WEISER ZUG:
Dauer-Grabpflege
schon zu Lebzeiten
planen.**

Ihre Friedhofsgärtnerei Jürgen Alt
Pfortenstr. 40 · 60386 Frankfurt · Tel: 069 413565
Grabanlage und Grabpflege auf den Friedhöfen
Fechenheim, Bergen-Enkheim und Hauptfriedhof.

**Kompetenz, die überzeugt
zu fairen Preisen**

Feldbergstraße 4
61231 Bad Nauheim
Telefon (0 60 32) 9 10 10
Telefax (0 60 32) 3 31 50
www.vetters-umweltservice.de

**VETTER'S
UMWELT
SERVICE**



„Mein erster Schulranzen“ feiert 10. Geburtstag

Ein Grund zum Feiern und zugleich Anlass zum Nachdenken: Die Spenden-Initiative der AWO Frankfurt „Mein erster Schulranzen“ feierte in diesem Jahr ihr 10jähriges Bestehen – mit einem „Praxisforum Kinderarmut“.

Grund zum Feiern bieten das großartige Engagement der AWO Ortsvereine und der beteiligten hauptamtlichen AWO Mitarbeitenden sowie die vielen – oftmals langjährigen – Spender und Förderer des Projekts. So hob die stellvertretende Geschäftsführerin der AWO Frankfurt, Jasmin Philippi Novak, bei der offiziellen Feier im Juni lobend die enge Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt hervor. Ihr Dank galt mehr als 80 Spendern, die das Projekt in diesem Jahr unterstützten.

SCHULRANZEN FÜR JEDEN VIERTEN ERSTKLÄSSLER

Bedenklich nannte es der Vorsitzende des AWO Kreisverbands Frankfurt, Ansgar Dittmar, dass es in einer reichen Stadt wie Frankfurt überhaupt Kinderarmut gäbe. Er betonte, dass mit 1.500 gespendeten Schulranzen samt Erstausrüstung etwa jedem vierten Erstklässler in Frankfurt ein diskriminierungsfreier Start in die Schule ermöglicht wurde. 26 Prozent der 5.780 Kinder, die in diesem Sommer in Frankfurt eingeschult werden, seien demnach von einer Armutssituation betroffen: „Es gibt leider viel zu viele Kinder, die unterhalb der Armutsgrenze leben“, beklagte Ansgar Dittmar.

PROJEKT WÄCHST ÜBER FRANKFURT HINAUS

Dank Unterstützung des Sparkassen- und Giroverbandes expandierte das Projekt erstmals über die Frankfurter Stadtgrenzen hinaus. In Wiesbaden sowie in Offenbach Stadt und Land erhielten 200 Kinder einen funkelneuen Schulranzen für den ersten Schultag.

Stadträtin und Sozialdezernentin Professor Dr. Daniela Birkenfeld ist von Beginn an Schirmherrin des Projekts. Sie verwies auf das Bildungs- und Teilhabepaket der Stadt Frankfurt in Höhe von 100 Euro pro Jahr, das allerdings für eine Erstausrüstung für die Schule nicht ausreicht, weswegen „Mein erster Schulranzen“ so wertvoll für Kinder aus einkommensschwachen Familien sei.

Barbara Schwarz, mit Susanne Schubert Initiatorin des Projekts, warb für Partnerschaften auf Grundlage einer Spende in Höhe von 50 Euro. Sie sagte es sei ihr ein Herzensanliegen, den Kindern und Eltern zu helfen, die nicht auf der Sonnenseite stehen.

DEN URSACHEN DER KINDERARMUT AUF DER SPUR

Gerda Holz vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) erforschte in ihrem Vortrag „Wie Armut (für junge Menschen) entsteht“ die Ursachen von Kinderarmut. Die studierte Sozialarbeiterin und Politikwissenschaftlerin betonte, dass es sich bei Armut um eine Lebensbedingung handele und nicht um ein Verhalten. Familiäre Einkommensarmut gilt als die Ursache von Kinderarmut. In Deutschland wird der Hart IV-Bezug als Armutsgrenze zugrunde gelegt. In Frankfurt am Main waren im Dezember 2017 21.472 Kinder von Armut betroffen, die Zahl bleibt laut Gerda Holz seit Jahren auf diesem Niveau.

Bedenklich sei die Zunahme der „Working Poor“ (arbeitende Arme), die heute in Deutschland eine große Gruppe bilden. Ein besonders hohes Armutrisiko tragen Alleinerziehende (zumeist Frauen) oder kinderreiche Familien. Laut Gerda Holz investieren Eltern über alle Einkommensgruppen hinweg etwa drei Prozent ihres Einkommens in die Bildung ihrer Kinder – eine große Spanne im Hinblick auf die entsprechenden Geldsummen.

KINDERARMUT BEDEUTET AUCH JUGENDARMUT

Die Ergebnisse einer neuen Langzeitstudie zeigen, dass Kinderarmut auch Jugendarmut nach sich zieht. Von Armut betroffene Kinder müssen zu ihren natürlichen Entwicklungsaufgaben die Zusatzlast der Armut tragen. Die Bildungschancen leiden neben der Grundversorgung am stärksten unter Armut, was sich in problematischen Bildungsbiographien zeigt.

Der Armut müsse sowohl auf der individuellen als auch auf der strukturellen Ebene entgegen gewirkt werden. Gerda Holz plädierte: „Wir müssen Armuts-sensibel werden.“ So sei auch „Mein erster Schulranzen“ durch Armuts-Sensibilität entstanden.

PRAXISFORUM KINDERARMUT

Im Praxisforum wurde Kinderarmut aus verschiedensten Blickwinkeln beleuchtet. Moderatorin Dr. Arijana Neumann, Referentin von Oberbürgermeister Peter Feldmann, bezeichnete den fehlenden ersten Schulranzen als Symbol für Kinderarmut in Frankfurt. Sie gratulierte der AWO für ihr Projekt und warf mehrere Fragen in den Raum: Warum gibt es in einer reichen Stadt wie Frankfurt Kinderarmut? Warum springt die AWO zivilgesellschaftlich ein? Sollte es nicht Aufgabe der Stadt sein?

Gerda Holz bezeichnete die AWO FFM als Mahnerin und „Mein erster Schulranzen“ als gelebte Solidarität. Sie nannte den kostenfreien Eintritt in Frankfurter Museen als einen ersten guten Schritt der Stadt. Die Kosten für Kinder und Jugendliche sollten aber noch genauer unter die Lupe genommen werden. So müssten etwa die hohen Zusatzkosten in Kitas für Essen etc. für arme Familien gesenkt werden.

Kaija Landsberg von der Hertie-Stiftung sagte: „Es gibt in unserem Land Ungleichheit und wir scheuen uns davor, diese mit Ungleichheit zu beantworten.“ Einrichtungen in sozialen Brennpunkten sollten demnach eine Förderung wie Eliteschulen erhalten. Hier müsse man investieren, sonst gingen Generationen von Kindern verloren. Neben zivilgesellschaftlichem Engagement – hier nannte sie die gemeinnützige Bildungsinitiative „Teach First“ – brauche es Strukturen und Gelder.

Senka Turk vom Internationalen Familienzentrum in Frankfurt beklagte, dass sich das IFZ vorwiegend mit Armutssymptomen beschäftigen müsse und deshalb viel zu wenig Raum für klassische Familienbildung bleibe. Darunter leide die Förderung der Kinder.



Schirmherrin und Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld und AWO Vorsitzender Ansgar Dittmar präsentieren „Mein erster Schulranzen 2018“.

DIE STADT BRAUCHT MEHR KIFAZE

Iris Honikel, Fachberaterin Kinderschutz der AWO und ehemalige Leiterin des Kinder- und Familienzentrums (KiFaZ) Preungesheim, weiß aus langjähriger Erfahrung, dass arme Kinder neben der Schule sehr viel Verantwortung für ihre Familien tragen und viele Familien Hilfe suchen. Sie plädierte für mehr KiFaZe, die vielfältige Aufgaben für Familien unter einem Dach vereinen. Dafür brauche es aber Geld.

Stadtelternbeirätin und Vorsitzende des Grundschausschusses Silke Deselaers berichtete, dass der Beitrag für die Klassenkasse in Höhe von 25 Euro für viele Eltern schon ein Problem sei. Hinzu käme die Klassenfahrt als große finanzielle Herausforderung. Jedoch hätten die meisten Eltern Angst davor, sich zu outen. Lehrer sollten aus ihrer Sicht kostenbewusster mit dem Geld der Eltern umgehen. Außerdem müsse der öffentliche Nahverkehr für Kinder und Jugendliche kostenfrei sein.

Schlussendlich waren sich alle Gäste und Teilnehmer des Tages darin einig, dass für Kinder noch viel mehr getan werden muss – schließlich sind sie unsere Zukunft.



Praxisforum Kinderarmut (u.l.n.r.): Senka Turk, Iris Honikel, Silke Deselaers, Dr. Arijana Neumann, Kaija Landsberg, Gerda Holz.



Dankeschön!

STIFTUNGEN / VEREINE / ZUSAMMENSCHLÜSSE / INSTITUTIONEN

BGAG-Stiftung Walter Hesselbach, Birgit Wedekind für Kinder-Stiftung, Chaja Stiftung, Christoph und Katja Kummetat-Stiftung, Dr. Hans Feith und Dr. Elisabeth Feith-Stiftung, Ev. Kirchengemeinde Hausen, Ev. Kirchengemeinde Heusenstamm, Freunde von Zonta International e. V., Friedrich-Willmes-Stiftung, IG Metall, Inner Wheel Club Frankfurt, Leberecht-Stiftung Gemeinnützige GmbH, mobifair – für fairen Wettbewerb in der Mobilitätswirtschaft e.V., Schulklasse 7D der Ziehenschule, Ursula Ströher-Stiftung, Werner Herwig Badstieber Stiftung

UNTERNEHMEN

Chemetall GmbH, Fraport AG, Groß Partner GEG, KfW Bankengruppe, Sanofi Aventis Deutschland GmbH, Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen

PRIVATE SPENDEN

Alexandra Cid Patino, Annette Eul-Schumacher, Bettina Jürgensen, Carola Haak, Christa Eisert, Christine Wiedemann, Cornelia Brandecker, Cornelia Fitzinger, Dietmar Vogel, Edeltraud und Wolfgang Schroff, Elisabeth Maria Pfeifer, Elisabeth Vogelheim, Emilie Schneider, Erwin Vitt, Gerda Winter, Gier-Grobel, Gisela Ronnisch, Gisela Zahndt, Hans-Dietrich-Staudacher, Harald Fiedler, Heinz Grohmann, Heinz-Peter Donath, Helga Schwitzer, Helmut Tschampa, Horst Schmitthener, Isabella Anna Murkovic, Dr. Jochen Wallisch, Jolanda Ross, Jürgen Peters, Karin Benz, Karl-Ingo Bruns, Katharina Kapp-Herr, Kerstin Frank, Klaus Benecken, Klaus-Dieter Bischoff, Leif Schrader, Marcus Theodor Kuhlmann, Marie-Luise Grossmann, Marion Weber, Mona Stöhr, Reinhard Hahn, Renate und Volkmar Holzhausen, Rita Fingerhut, Sabine Schopp, Sylvia Lohr, Tim Frühling, Ulrich Zinsius, Ulrike Nissen, Ursula Busch, Waltraud Reichert, Willi Menzer, Winfried Büttner

AWO ORTSVEREINE

OV Bergen-Enkheim, OV Bockenheim, OV Bornheim, OV Fechenheim, OV Gallus, OV Nied, OV Nordweststadt, OV Ostend, OV Sachsenhausen, OV Sossenheim

AWO Ortsvereine mit ehrenamtlichem Engagement

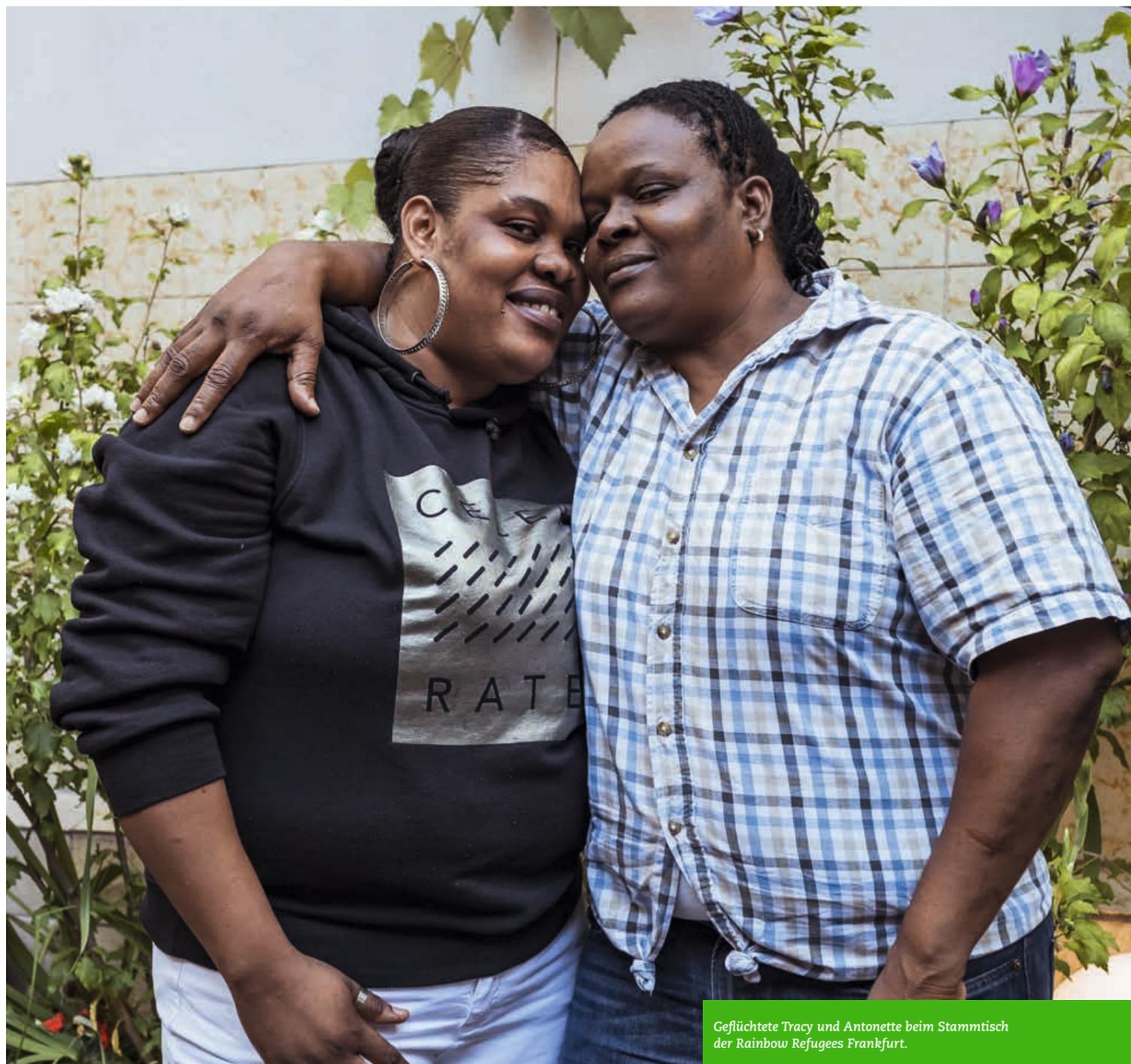
OV Bahnhof-Gutleut, OV Bonames, OV Dornbusch-Eschersheim-Ginnheim, OV Eckenheim, OV Griesheim, OV Hausen, OV Höchst – Unterliederbach, OV Niederrad, OV Oberrad, OV Praunheim, OV Preungesheim, OV Riederwald, OV Schwanheim

KONTAKT

info@awo-ehrenamtsagentur.de
Tel. 069 / 27106867
AWO Spendenkonto:
DE38 5005 0201 0000 0262 29.
Stichwort: Schulranzen

* Stichtag 1.10.2017

Rainbow Refugees helfen homosexuellen und trans- gender Geflüchteten



Geflüchtete Tracy und Antonette beim Stammtisch der Rainbow Refugees Frankfurt.

Die Rainbow Refugees Frankfurt sind ein neues korporatives Mitglied der AWO FFM. Der Verein unterstützt Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Identität in ihrer Heimat verfolgt wurden und in Deutschland Asyl beantragen.

Als die so genannte „Flüchtlingswelle“ einsetzte, war Britta von der Recke am Frankfurter Hauptbahnhof als Koordinatorin beim Katastrophenschutz aktiv. Ein homosexuelles Paar kam dort voller Angst auf sie zu. Sie befürchteten, in einer Flüchtlingsunterkunft erneut diskriminiert zu werden. „Die meisten homosexu-

ellen Geflüchteten haben in ihrer Heimat Demütigung, Folter, Verfolgung und Gefängnis erlebt. In Syrien wurden Homosexuelle vom IS von den Dächern geworfen“, erklärt sie. „Von da ab war mir klar, dass wir hier einen geschützten Raum für sie schaffen müssen.“

Sie startete einen Facebook-Aufruf und im November 2015 gründeten sich daraufhin in Frankfurt die Rainbow Refugees. Der Verein machte mit einer Facebook-Gruppe und Flyern in den Unterkünften für Geflüchtete auf sich aufmerksam. Es folgte ein offener Stammtisch, der bis heute jeden Donnerstagabend im Café Switchboard stattfindet. „In diesem „Safe Space“ hat sich mittlerweile eine Community gebildet, in der schon viele Freundschaften geschlossen wurden“, erklärt Britta von der Recke. „Wir bieten dort auch Beratungsgespräche an und organisieren Benefizveranstaltungen.“ Die Räumlichkeiten und ein kleines Büro werden von der Aids-Hilfe Frankfurt gestellt.

Inzwischen hat der Verein wichtige Ziele erreicht. Beispielsweise gibt es bei der Aids-Hilfe Frankfurt jetzt einen Koordinator, der Menschen betreut, die wegen ihrer sexuellen Orientierung flüchten mussten. Die Rainbow Refugees bereiten die Geflüchteten auch auf Anhörungen in ihrem Asylverfahren vor. Falls der Asylantrag abgelehnt wird, unterstützt sie der Verein bei der Suche nach einem geeigneten Anwalt, der sich mit den Lebensbedingungen in ihren Heimatländern auskennt.

Der Verein finanziert sich ausschließlich über Spendengelder. Zu seinen Partnern zählt jetzt die AWO FFM, die ihn mit ihren vorhandenen Strukturen unterstützt. So profitieren die AWO und die Rainbow Refugees wechselseitig von ihrem Netzwerk. Angedacht ist ein Fundraising-Workshop, in dem die AWO ihr Know-how weiter gibt.

Martina Scheer

HERAUSGEBER:

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband
Frankfurt am Main e. V.
Henschelstraße 11
60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069/298901-0 | Fax: 069/298901-10
info@awo-frankfurt.de | www.awo-frankfurt.de

Ansgar Dittmar, Vorstand
Dr. Jürgen G. Richter, Geschäftsführer
Verantwortlich i. S. d. Pressegesetzes:
Henning Hoffmann

REDAKTION:

Martina Scheer, Kommunikationsberatung
Tel.: 061814130450
kontakt@martina-scheer.de

KONZEPT & GESTALTUNG:

VON WEGEN Kommunikationsagentur,
Frankfurt am Main
Tel.: 069/94419836

FUNDRAISING & ANZEIGEN:

Christiane Sattler
christiane.sattler@awo-frankfurt.de
Tel.: 069/298901-46
Fax: 069/298901-10

FOTOS: Martina Scheer, www.axelhess.com, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, vonwegen.de, Johannes Frass, Christoph Boeckeler, Giulia Daley, Axel Henninger © Canon Boy | shutterstock.com, ©ThomasVogel | iStockphoto.com (Titel), © BrianAJackson | iStockphoto.com, © mrPliskin | iStockphoto.com, www.pixabay.com, u.v.m.

Die AWO Zeitung erscheint vierteljährlich und ist ein kostenloser Informationsservice der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V. Nachdruck oder Veröffentlichung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Einsender von Briefen und Manuskripten erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Einzelne Beiträge müssen nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangte Einsendungen.



Netzwerk für starke Nachbarschaft

Nachbarn für Nachbarn heißt ein groß angelegtes Projekt der AWO FFM Ehrenamtsagentur zusammen mit anderen AWO Einrichtungen im Gutleutviertel. Wie der Name verrät, geht es darum, Bewohner und Institutionen miteinander zu vernetzen und das ehrenamtliche Engagement auszubauen und nachhaltig zu stärken.

Im Gutleutviertel sind mehrere AWO Einrichtungen verankert: das Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum (JoKi), das Henriette-Fürth-Haus für Geflüchtete, das AWO Quartiersmanagement, der AWO Ortsverein Bahnhof-Gutleut und die AWO FFM Ehrenamtsagentur selbst. „Ziel ist es, diese AWO Einrichtungen mit anderen Akteuren und Einrichtungen im Viertel zu vernetzen, damit neue Strukturen für ehrenamtliches Engagement entstehen“, erklärt Brendan Berk, Projektleiter von Nachbarn für Nachbarn bei der AWO FFM Ehrenamtsagentur.

MIT DREI NACHBARSCHAFTS-PROJEKTEN AM START

Das Nachbarschaftsprojekt startete kürzlich erfolgreich mit dem Café Deutschland, einer Kooperation mit dem Diakonischen Werk Frankfurt. In den Räumen der Tagesbetreuung des JoKi treffen dort jeden Freitag Ehrenamtliche mit Geflüchteten zusammen, um sie bei integrativen Themen zu unterstützen. Die AWO FFM Ehrenamtsagentur und das AWO Quartiersmanagement warben dafür Ehrenamtliche im Stadtteil an. Das Projekt

der Diakonie begleitet Barbara Strohmeyer, Ehrenamtskoordinatorin für die AWO Übergangsunterkünfte, aktiv weiter.

Aktuell gründet sich die AG Erwerbsminderung, eine unabhängige Initiative von Bewohnern des Gutleutviertels, die ihren Beruf nicht mehr in vollem Umfang ausüben können. Die Betroffenen suchen den nachbarschaftlichen Austausch und helfen sich im Kampf mit der Bürokratie. Spaß am Zusammensein gehört natürlich auch dazu. Die AWO FFM Ehrenamtsagentur, das AWO Quartiersmanagement und der AWO Ortsverein unterstützen die Initiative als Multiplikatoren und stellen neben einem Raum auch Know-how zur Verfügung. In Kürze wird ein Seminar angeboten das vermittelt, wie sich die Initiative aus eigener Kraft bekannter machen kann.

Von September an wird es im Gutleutviertel ein Reparaturcafé geben – ein gemeinsames Projekt der AWO FFM Ehrenamtsagentur und des AWO Quartiersmanagements, für das die evangelische Hoffnungsgemeinde den Raum stellt. Im Reparaturcafé sollen nicht nur defekte Gebrauchsgegenstände repariert, sondern auch Kontakte geknüpft werden.

GEFÖRDERT VON STARK

„Bei allen Projekten von Nachbarn für Nachbarn geht es um den Aufbau eines nachbarschaftlichen Netzwerks. Zielgruppe sind alle Menschen im Sozialraum,

auch Geflüchtete“, erklärt Brendan Berk. „Dieses Projekt ist nur möglich dank der Förderung von STARK.“ Mit vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration zur Verfügung gestellten Mitteln sollen im Programm STARK landesweit und systematisch die Strukturen und Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement geschaffen und gestärkt werden. Die AWO FFM Ehrenamtsagentur ist von Anbeginn Teil des Programms, das von der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Hessen e. V. (LAGFA) gesteuert wird, und erhält seit 2016 entsprechende Mittel aus dem hessischen Landeshaushalt.

AUS DER ISOLATION IN DIE NACHBARSCHAFT

„Die Weiterentwicklung der Strukturen zur Gewinnung von Geflüchteten für ein Ehrenamt ist ein Punkt, auf den wir uns 2018 und 2019 konzentrieren möchten, denn das Ehrenamt ist ein wichtiges Mittel zur Integration: Im gemeinsamen Engagement finden Begegnungen statt und es entstehen persönliche und berufliche Netzwerke. Sich zu engagieren verstärkt die Selbstwirksamkeit und das Zugehörigkeitsgefühl und verschafft Anerkennung“, erklärt Brendan Berk.

Im Gremium Nachbarn für Nachbarn kommen regelmäßig alle Akteure zusammen, tauschen sich aus und entwickeln das weitere Vorgehen. So wurde gerade für das JoKi ein Ehrenamt geplant, bei

dem Senioren regelmäßig für Vorlesen, Gesellschaftsspiele oder Spaziergänge besucht werden. Die Ehrenamtlichen sollen über die AWO FFM Ehrenamtsagentur unter Einbindung weiterer Institutionen gewonnen und dann qualifiziert werden.

Schon seit 2016 werden Seminare und Workshops der Agentur für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe von STARK gefördert. Sie sind die Basis für 1:1 Patenschaften, die geflüchtete Menschen bei der Integration unterstützen – etwa bei der Suche eines Kita-, Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes. Erfahrene Ehrenamtliche führen außerdem Geflüchtete, die ein Ehrenamt ausüben wollen, an diese Aufgabe heran.

Die AWO FFM Ehrenamtsagentur ist Mitglied in der LAGFA. Diese fördert und stärkt bürgerschaftliches Engagement durch Vernetzung, Qualifizierung, Interessenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit und leitet das landesweite Programm STARK.

Martina Scheer



Brendan Berk
Bereich Flucht und Migration
AWO FFM Ehrenamtsagentur
Tel. 069 / 27106867
brendan.berk@awo-frankfurt.de



ZEIT FÜR EINE NEUE KÜCHE?

Die perfekte Gelegenheit zum Schauen und Ideensammeln:

Küchenhaus Beck • Koblenzer Straße 2e • 56412 Nentershausen

Lassen Sie sich von unserer Ausstellung inspirieren!
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Bastian und Jürgen Beck

Montag bis Freitag, 9–18 Uhr • Samstag, 9–13 Uhr • oder Termin nach Absprache
Mail: kuechenhaus-beck@outlook.de • Tel.: 0 64 85 – 88 02 13



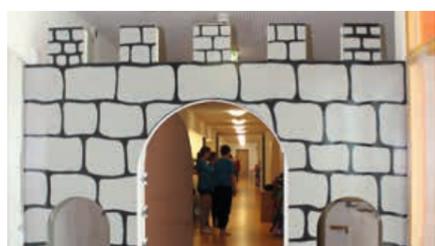
AWO FFM sagt Dankeschön!

TOLLES TEAM BEIM J.P. MORGAN LAUF



Mit 153 motivierten Läufern ging die AWO FFM auch dieses Jahr an den Start des JPMCC 2018. Unübersehbar der riesige AWO Crowd Ball, der für viel Stimmung und Freude unter den Läufern sorgte. Ein besonderer Dank gilt Klaus Vogel Bürotechnik für die tollen Laufshirts und Getränke Kreiner für die großzügige Getränkepende. Wir bedanken uns außerdem bei TOP Personal und Tempton Personaldienstleistungen für ihre Spenden und natürlich bei unseren Mitarbeitern und Ehrenamtlichen für ihren tollen Einsatz und die gute Laune. Foto v.l.n.r.: Karin Philippi Novak, Johannes Frass und Jasmin Philippi Novak (AWO FFM), Patrick Vogel (Klaus Vogel Bürotechnik), Esther Philippi Novak, Stefan Schauer und Elisa Valeva (AWO FFM).

BÜCHEREI FÜR DIE KLEINEN



8. Juni 2018 in der AWO Kita Europagarten: Zehn Ferrero Mitarbeiter schenken der Kita ihre Zeit und bauen mit viel Liebe eine kleine Bücherei, in der die Kinder einen ruhigen Rückzugsort finden – und vor allem viele Bücher. Wir finden das einfach märchenhaft und sagen Danke!

MEIN ERSTER SCHULRANZEN



Auch nach der offiziellen Schulranzen-Übergabe an die Sozialdezernentin trafen weitere Spenden für das Projekt ein, auch von der Feith-Stiftung, die seit einigen Jahren „Mein erster Schulranzen“ treu und großzügig unterstützt. Auf dem Foto übergibt Vorstandsmitglied Rolf Rech vor passender Kulisse der stellvertretenden Geschäftsführerin der AWO, Jasmin Philippi Novak, symbolisch die Ranzen für die bedürftigen Kinder unserer Stadt. Wir sagen Danke im Namen aller Beteiligten!



MEIN ERSTER SCHULRANZEN EXPANDIERT

Dank einer Initiative und Spende des Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen konnte das Projekt „Mein erster Schulranzen“ nun erstmals auch Kinder in Wiesbaden, Offenbach Stadt und Offenbach Land mit guten Schulranzen zur Einschulung versorgen. Wir freuen uns über den Weitblick und die großzügige Unterstützung. Hintere Reihe v. l.: Hagen Wenzel (Sparkasse Langen-Seligenstadt), Werner Schwind (Sparkasse Offenbach), Gerhard Grandke (Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen), Peter Schneider (Bürgermeister a. D. Stadt Offenbach), Ansgar Dittmar (AWO FFM), Thomas Ruff (AWO Offenbach-Stadt). Vordere Reihe v. l.: Silke Klaußner (Werkstätten Heinbachtal gGmbH), Barbara Schwarz (AWO FFM), Ana Waldow (AWO Landkreis Offenbach).

DER EISWAGEN KOMMT ANS BETT



Als Hessens Gesundheitsminister im heißen Juli und August die Hitze-warnstufe 2 ausgerufen hat, war das August-Stunz-Zentrum gut vorbereitet. Unter anderem kam in diesen Tagen zum ersten Mal die mobile Softeismaschine in Betrieb, die sich das Heim dank einer Unterstützung der Werner Herwig Badstieber-Stiftung anschaffen konnte. Die Bewohner freuen sich sehr über die leckere Kühlung!

MAHLZEITEN JETZT IN TOP-QUALITÄT



Mathias Rosenberger, Leiter des Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrums, strahlt: die Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e.V., vertreten durch die langjährige Geschäftsführerin Gina Lülves, machte den Bewohnern ein sehr großzügiges Geschenk. Mit ihrer Spende wurden zwei Food Service Solution-Stationen angeschafft, dank derer die Bewohner eine deutlich bessere Speisequalität genießen: die Mahlzeiten werden immer auf der richtigen Temperatur gehalten und nie zu trocken serviert. Wir sagen Danke!

BESUCH DER FAMILIE BOTTLING-STIFTUNG



Im Mai besuchte Frau Hörig von der Familie Bottling-Stiftung das August-Stunz-Zentrum. Nach leckerem Kaffee und Kuchen wurde sie fix von den bunten ClownsMadams entführt und besuchte mit ihnen gemeinsam die Bewohner. Wir danken für den Besuch und die treue Unterstützung. Foto v.l.n.r.: Clowns dame Greta, Nicole Hörig (Familie Bottling-Stiftung), Clowns dame Rosa.

SOUL UND FUNK-KONZERTGENUSS



Ein Grund zur Freude: Eine Gruppe Bewohner des August-Stunz-Zentrums konnte mit ihren Betreuern das Konzert von „Earth, Wind and Fire“ in der Jahrhundert-halle feiern! Wir bedanken uns bei Shooter Promotions GmbH für die Konzertkarten.



Christiane Sattler
Fundraiserin
Tel. 069 / 298901-46
christiane.sattler@awo-frankfurt.de

Spenden aus gutem Anlass

YILMAZ KARAHASAN

Als Yilmaz Karahasan am 23. März 1938 das Licht der Welt erblickte, wurde ihm der Drang gegen soziale Ungerechtigkeit zu kämpfen, praktisch in die Wiege gelegt. Sein Vater war in ihrem Heimatort Kilimli am Schwarzen Meer Mitbegründer und langjähriger Führer einer Bergbauarbeiter-Gewerkschaft. Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität waren daher immer die Leitbilder für sein Handeln. Wie sein Vater setzte auch er sich für die Rechte der Arbeiter ein und war u.a. zwischen 1968 und 1995 in verschiedenen Führungspositionen der IG Metall aktiv.

Konsequenterweise suchte sich Yilmaz Karahasan anlässlich seines 80. Geburtstags ein passendes Geschenk aus: Er bat alle Gratulanten, für das AWO Projekt „Mein erster Schulranzen“ zu spenden, denn, so Yilmaz Karahasan: „Es geht doch nicht, dass in einem so reichen Land wie Deutschland so viele Kinder ohne oder mit einem alten Ranzen und ohne gutes Material ihren Weg in der Schule beginnen.“ Wir bedanken uns im Namen der Kinder und deren Familien für dieses wunderbare Geschenk!

Christiane Sattler



HERMANN DIEKMANN

Im Fall der Spende von Hermann Diekmann trifft die Bezeichnung „aus gutem Anlass“ leider nicht zu, war es doch seine eigene Trauerfeier, anlässlich der auf seinen Wunsch hin für die Arbeiterwohlfahrt Frankfurt gespendet wurde. Der AWO war Hermann Diekmann über viele Jahrzehnte hinweg als treues Mitglied tief verbunden. Er lebte seit Juni 2016 im Traute und Hans Matthöfer-Haus in Oberursel und starb am 20. April im gesegneten Alter von 96 Jahren.

Mit ihm verliert die Pflegeeinrichtung der AWO einen von allen hoch geschätzten Bewohner, der sich sehr großer Beliebtheit erfreute. Hermann Diekmann war ein Menschenfreund und überzeugter Sozialdemokrat, der für sein leidenschaftliches ehrenamtliches Engagement mit der „Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ ausgezeichnet wurde. Wir gedenken seiner in tiefer Anteilnahme und Dankbarkeit und wünschen seiner Familie viel Kraft, um den Verlust zu überwinden.

Christiane Rink



SIE MÖCHTEN UNSERE ARBEIT UNTERSTÜTZEN?
DAS AWO SPENDENKONTO:

AWO Kreisverband
Frankfurt am Main e.V.
Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE38 5005 0201 0000 0262 29
BIC: HELADEF1822

Johanna-Kirchner-Stiftung
Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE84 5005 0201 0000 9929 76
BIC: HELADEF1822



Spender im Portrait

Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e.V.

Am 13. Dezember 1949 rief der Herausgeber und Chefredakteur der Frankfurter Rundschau (FR), Karl Gerold, angesichts der Not vieler älterer Menschen im Nachkriegsdeutschland die Aktion „Not gemeinsam lindern“ ins Leben. Noch am selben Tag fanden sich viele Leser in der Redaktion der FR ein, um ihre Mitbürger mit Geld- und Sachspenden zu unterstützen. Durch den großen Erfolg angespornt, ruft die FR-Altenhilfe seitdem jährlich zur Hilfe auf und ist seit 1978 ein eigener gemeinnütziger Verein. Seit August 2005 ist Gina Lülves mit Leib und Seele die Geschäftsführerin des Vereins.

Mit Spenden von FR-Lesern hilft die FR-Altenhilfe mit kleineren und größeren Geldbeträgen, dass sich arme ältere Menschen damit das Notwendigste kaufen können. Vor allem zur Vorweihnachtszeit und an Ostern gehen die Spenden direkt weiter an notleidende Senioren, deren Bedürftigkeit genau geprüft wurde. Die Betroffenen werden überwiegend über Mitarbeiter der Sozialrathäuser, Betreuer, Pflegedienste, städtische, soziale und karitative Institutionen aber auch von Privatleuten an die Altenhilfe gemeldet.

Insgesamt wurden seit Beginn der Aktion über 30 Millionen Euro gesammelt und verteilt. Die jährliche Spendensumme setzt sich zu 95 Prozent aus Zuwendungen von Privatleuten und kleineren Unternehmen zusammen.

Durch die sehr guten Spendenergebnisse der letzten Jahre konnte der Verein seit 2014 satzungsgemäß neben der direkten Hilfe für Senioren auch verstärkt nachbarschaftliche und besondere soziale Senioren-Projekte anderer gemeinnütziger Organisationen fördern. So wurde auch die Johanna-Kirchner-Stiftung des AWO Kreisverbands FFM großzügig unterstützt. Gespendet wurden seit 2017 drei hochmoderne Transportwagen für Essen in den Wohnbereichen des Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrums oder ein neues Klavier für die Bewohner in der Altenwohnanlage Falltorstraße. Wir danken der Altenhilfe der Frankfurter Rundschau und freuen uns, einen sozialen Verein an unserer Seite zu haben, der die Not hilfsbedürftiger Menschen lindert.



Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e.V.
<http://www.fr-altenhilfe.de>

Geschäftsführerin Gina Lülves auf dem alljährlichen Schiffsausflug der FR-Altenhilfe für bedürftige Menschen. Foto: Christoph Boeckheler.



Christa Jung
 Oberräder Gemüseexpertin
 Kundin seit 1991

„Meine Kunden wollen immer alles knackig frisch. Gerade als Gärtnerin weiß ich: Was richtig wachsen soll, muss mit viel Liebe gepflegt werden. Nur so fällt die Ernte gut aus. Damit das auch bei meinen Finanzen klappt, habe ich mir ein paar tüchtige ‚Erntehelfer‘ angeschafft.“

**Für gezieltes Wachstum.
 Das 1822 Private Banking
 der Frankfurter Sparkasse.**

Seit 1822. Wenn's um Geld geht.
frankfurter-sparkasse.de



Frankfurter
 Sparkasse

1822